



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

344 (28.7.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166947)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Pringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Nr. 3 42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklam-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 344.

Mannheim, Dienstag, 28. Juli 1914.

(Abendblatt.)

Die Friedensaktion der Mächte.

Der Konflikt und der deutsche Gedanke.

Der überaus schwere Konflikt, den die Morde von Sarajewo heraufbeschworen hat, eilt seinem Höhepunkt zu. — Die spontanen Kundgebungen, deren Gegenstand die verblüdete habsburgische Monarchie während der letzten Tage im ganzen Deutschen Reich gewesen ist, beweisen, welche guten Eindrücke die Entschlossenheit des österreichischen Vorgehens in Reichsdeutschland gemacht hat, und zeigen, wie vollständig der Gedanke der deutsch-österreichischen Gemeinbürgerschaft bei uns ist. Und das hat seine guten Gründe. Handelt es sich doch bei dem deutsch-österreichischen Bündnis nicht um eine bloße, auf politische Notwendigkeiten begründete politische Interessengemeinschaft, sondern um den sichtbarsten politischen Ausdruck einer organisch gewachsenen Volks- und Kultur-gemeinschaft, denn die herrschende Schicht in Österreich und die begeisterten Träger des österreichischen Staatsgedankens sind ja die Deutschen.

Noch ist der Bündnisfall, der Angriff Russlands auf Österreich, nicht eingetreten, aber dieses Gemeinheitsgefühl erwacht sich weit hinaus über die vertragliche Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung. Die selbstlose Frage ist aufgeworfen und drängt zur baldigen Entscheidung. Das Ziel der österreichischen Vorgehens, die serbische Propaganda innerhalb der Grenzen der Donaumonarchie zu unterbinden, ist klar, selbstverständlich, durch jahrelange trübe Erfahrungen gebildet und nach der letzten gewaltigen Betätigung dieser „Serbischung“ zur Lebensnotwendigkeit für das Prestige und die Sicherheit der Monarchie geworden. Ein reinigender Krieg ist hier der lähmenden Ungeheuerheit der Verhältnisse mit ihren schweren Schlägen für das Wirtschaftsleben und der steten Krisenstimmung vorzuziehen, die Österreich in den letzten Jahren zur Genüge seitens Serbiens kennen gelernt hat. Zur Erzielung eines dauernden Erfolges gehört aber auch, daß der able Anseh dieser Propaganda im Königreich Serbien verstopft wird. So erscheinen die österreichischen Forderungen als das Minimum dessen, was Österreich, will es nicht zum Gespött der Völker werden, von Serbien verlangen mußte.

Sollte Rußland tatsächlich zugunsten Serbiens militärisch eingreifen, so wäre das ein Beweis dafür, daß die panslawistische Kriegspartei sich in Rußland durchgesetzt hat, und es würde die Stunde der Abrechnung der gestillten Völker Mitteleuropas mit dem Panlawismus, diesen Umwälzer Europas, geschlagen haben. Entscheidungen von ungeheurer Tragweite für das gesamte Deutschland, ja für das Gernomen-tum überhaupt wären zu erwarten. Die Lösung der panslawistischen Frage, sei es im Sinne der großserbischen Idee, die die Südslaven überhaupt aus dem Gefüge der österreichischen Monarchie herauszuziehen will, sei es nach dem Wunsche der Anhänger des Trianismus durch eine Sonderstellung der Südslaven innerhalb des österreichischen Gesamtstaates, würde nicht nur das österreichische Deutschland bedrohen, sondern auch das Deutsche Reich, denn es wäre nicht gleichgültig sein könnte, wenn der Panlawismus an den Grenzen Tirols Polen bezieht und die slavische Welle auch von Süden herandrängt.

Die Konstellation Österreichs ist ja, wie wir schon in heutiger Mittagsgabe darlegten, zurzeit die denkbar günstigste. Rußland ist durch die innere Wärmung festgehalten und hätte im Kriegsfall mit einer Revolution der grandiosen Revolution anlässlich des russisch-japanischen Krieges zu rechnen; Frankreich hat durch Humberts Enthüllungen das Vertrauen in die Be-

reiterschaft seines Heeres verloren, während England, das im Innern durch den Generalstreik fast gelähmt ist, eine friedliche Lösung oder doch Lokalisierung einer etwaigen kriegerischen Auseinandersetzung wünschen muß. Andererseits genießt Österreich durch den Anseh seines Vorgehens die Sympathie und moralische Unterstützung der ganzen zivilisierten Welt, die sich in der Verurteilung der Mordtat einig ist. Haben doch sogar die Kersten in ihrer Empörung sich zu schweren leidenschaftlichen Ausschreitungen gegen die verwandten Serben hinreißen lassen. Da Serbien, das ja auch sonst den Mordmord als politische Methode anerkennt, die Sache der großserbischen Propagandisten der Tat zu der seinen gemacht hat, so tritt Österreich als Träger des Kulturgedankens und als Vollstrecker des Willens der zivilisierten Menschheit auf die Waags-

Österreich kann, wenn es gezwungen wird, die Erfüllung seiner an Serbien gerichteten Forderungen mit allen Mitteln, auch den äußersten, durchsetzen, auf die restlose Unterstützung Deutschlands rechnen, die auch zu einer militärischen Intervention führt, sobald Rußland den Widerstand Serbiens durch militärische Maßnahmen rennert und dadurch Deutschland nach der deutsch-amerikanischen Auffassung des Bündnisvertrages zur Bündnis Hilfe verpflichtet wird. Deutschland würde niemals eine Beeinträchtigung der geographischen Integrität Österreichs zulassen und kann selbst dann der sicheren Ordnung seiner Verhältnisse und damit seiner konsolidierten wirtschaftlichen und finanziellen Lage mit Recht hoffen, daß es etwaigen äußeren Einwirkungen gegenüber hinreichende Widerstandsfähigkeit zeigen würde; insbesondere darf Deutschland auch eine Lokalisierung der im Kriegsfall zu erwartenden wirtschaftlichen Krisis erwarten. Wie sich auch die Lage weiterhin gestalten möge, Österreich kann im Vertrauen auf seinen mächtigen Verbündeten mit gelassener Ruhe und in Selbstsicherheit der Zukunft entgegensehen.

Die Stimmung in Österreich-Ungarn.

Mit markigen Worten begrüßt im „Neuen Wiener Tageblatt“ der frühere Reichskriegsminister v. Schoenaich den Mobilisierungstag, indem er schreibt: Die eisernen Büchel sind geworfen. Der Kaiser ruft. Die Armee, die zweimal in kämpferischem Gehorsam das halbesährliche Schwert in die Scheide gestochen hat, folgt jubelnd diesem Ruf ihres obersten Kriegsherrn. Der Bestand und die Ehre Österreich-Ungarns, durch den Gang der Ereignisse ihr anvertraut haben unter Dabburgen alten Ruhms in sicherer Gut. — Was der Gegenwart im Uebermut auf jüngst erdichtete Steinhäcker, auf Waffen, die vom Königsmord des Feindes sind, kann Gottes Segen nicht rufen. — Unsere Armee, getragen von den Ueberlieferungen der durch Jahrhunderte bewährten Soldaten- und Bürgertruppen, zieht frischen Geistes in demütigstem Gottvertrauen hinaus und wird den Erwartungen ihres Kaisers und ihrer Mitbürger voll entsprechen. — Hierin, in der treuen Hingebung und Opferwilligkeit der Wehrmacht, in dem festen Zusammenstehen der Träger beider Staaten, möge unser heißgeliebter Kaiser, den die Welt als Hort des Friedens preist, Trost finden für den Schmerz, den ihm dieser freudlos aufgezwungene Krieg bereitet. — Gottes Segen geleite unsere Truppen und knüpfe Sieg an unsere Fahnen! — Vorwärts!

Und schon regen auch Österreichs Richter verheißungsvoll die Schwingen. So sagt in der gleichen Zeitung Paul Buffon:

Nun, Österreich, laß marschieren Dein Heer mit festem Schritt. Es zieht hoch in den Lüften Aus neuen Helmsgrünen Ein lautes Orschen mit.

Von einem Wellenschimmel Windt lächelnd Prinz Eugen. Er will den Weg uns weisen, Auf dem in Blut und Eisen Die alten Fahnen wehn.

Sie flattern frisch im Winde Bei Spiel und Trommelreich. Aus tausend Herzen und tausend Schwingt sich's wie Sturmwind brausend: „Kaiser und Österreich!“

Das Königreich Serbien.

Serbien hat einen Flächeninhalt von 84 000 Quadratkilometer und eine Bevölkerung von 4,4 Millionen Seelen; wie in fast allen südosteuropäischen Staaten, überwiegt auch hier das männliche Geschlecht nicht unerheblich. Das Land zeigt unter allen Balkanstaaten die größte Volksdichte (52). Die vorherrschende Konfession ist die griechisch-katholische. Die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung ist die Landwirtschaft. Der Boden ist im allgemeinen ergiebig, jedoch erst zu einem Drittel landwirtschaftlich bebaut. Die Ernteträge konzentrieren sich bei intensiver Wirtschaftsweise leicht verdoppeln. Ungefähr ein Drittel des ganzen Landes ist mit Wald bedeckt; der vornehmste Waldbaum ist die Eiche. Die Forstwirtschaft ist noch recht primitiv. Unter den Ackerfrüchten haben Weizen (1911: 600 000 Hektar) und Weizen (400 000 Hektar) die größte Verbreitung; erst in weitem Abstande folgen Gerste, Hafer (je 100 000 Hektar) und Roggen (50 000 Hektar). Der Anbau von Kartoffeln ist minimal. Fast 200 000 Hektar sind mit Klee- und Luzerne bewässert, 2000 Hektar mit Tabak und 30—40 000 Hektar mit Wein. Auch der Seidenbau ist neuerdings in großem Aufschwung begriffen; die Ausfuhr von Kokons allein hat einen Wert von 1 Million Mark. Die Viehzucht ist sehr ansehnlich; doch ließe sich noch viel tun, um sowohl die Quantität wie die Qualität der Tiere zu heben. Der Viehstand beläuft sich gegenwärtig auf 150 000 Pferde, 1 Million Kühe, 800 000 Schweine und 4 Millionen Schafe. Die Schweinezucht, der namentlich die vielen Eisenwälder zustatten kommen, ist in letzter Zeit merklich zurückgegangen. Was die Industrie anbelangt, so steht sie noch in den ersten Anfängen; in den letzten Jahren haben allerdings viele ausländische Gesellschaften, darunter auch zahlreiche deutsche zu ihrer Hebung beigetragen. Außer der überall verbreiteten Hausindustrie (Textil-, Holz- und Schmiedewaren) finden sich zahlreiche Bierbrauereien, Brennereien, Mühlen, Leder-, Zement- und Tabakfabriken (letztere monopolisiert). An Mineralien ist Serbien reich, doch werden diese erst in geringem Umfange ausgebeutet. Nachgewiesen sind u. a. mächtige Eisenerzkohlenlager, ferner Kupfer, Eisen, Blei, Silber

und Zink. Der Handel zeigt eine mächtig ansteigende Tendenz, ist jedoch, wie wir dies auch bei anderen Balkanstaaten sehen, großen Schwankungen ausgesetzt. Die Ausfuhr ist selbst in ungünstigen Erntejahren größer als die Einfuhr. Der gesamte Außenhandel belief sich 1910 auf 145 Mill. Mark; hiervon entfielen 80 Mill. auf den Export. Die wichtigsten Exportartikel sind Erzeugnisse des Ackerbaus und der Viehzucht (87 Proz. des gesamten Exports), darunter namentlich Mais und Weizen. Als Bestimmungsländer kommen in erster Linie die Türkei und Deutschland, weiter Österreich und Belgien in Frage. Unter den Importländern steht Deutschland bei weitem an erster Stelle (30 Mill. Mark — 42 Proz.); es folgen Österreich (13 Mill.) und England (9 Mill.). Die wichtigsten Importartikel sind Metalle, Maschinen, Textilwaren und Papier. Als schiffbare Wasserstraßen sind Donau, Sava und Drava zu nennen. An Eisenbahnen mangelt es noch sehr (weniger als 1000 Kilometer Länge); für den Auslandsverkehr kommt nur die Orientlinie Wien-Belgrad-Risch-Sofia und die Verbindung mit Saloniki, die bei Risch von der Orientlinie abzweigt, in Frage; alle anderen Bahnen sind von sekundärer Bedeutung.

Ruhige Stimmung in Petersburg.

Wie haben in der heutigen Mittagsausgabe Londoner und Petersburger Depeschen veröffentlicht, denen zufolge an der Kreta eine ruhige Stimmung anhält und man nicht mehr an einen Friedensbruch denkt. Wie fügen zur Ergänzung zwei wichtige Meldungen der „Nöln. Bzg.“ an. Sie lauten:

Petersburg, 27. Juli. Die Erklärung der deutschen Botschaft durch die Petersburger Agentur, daß die deutsche Regierung die österreichische Note nicht vorher gekannt habe, aber die berechtigten Forderungen Österreichs unterliege, scheint genau als Handhabe genommen zu werden, um Rußlands Einlenken zu erzwängen. Heute ist eine merkliche Beruhigung eingetreten. Die friedliche Auffassung der Lösung des Konfliktes, deren Vertreter Sazonow und noch mit größerem Nachdruck Rinzowitsch im Ministerrat sind, wird entschieden die von Deutschland gebotene Gelegenheit, aus der Krise herauszukommen, noch im Laufe des heutigen Tages zu einer entgegenkommenden Rundgebung der russischen Regierung ausnutzen, deren Sinn in der gestern gemeldeten Richtung



Karte des Operationsgebietes im Nordwestgebiete Serbiens.

der Teilung der österreichischen Ansprüche liegen soll. Das die Novoje Vremja und Gismungsmosien die Wendung als eine diplomatische Niederlage des Dreibundes auslegen, die lediglich auf die feste Sprache Russlands zurückzuführen sei, wird zwar bei dem Gelingen der Friedensaktion als Agitationsmaterial fortleben und deshalb auch heute sofort von diesen Blättern festgesetzt. Auch bei ihnen liegt man zwischen den Zeilen, daß die Vermeidung eines Krieges mit Deutschland im gegenwärtigen Augenblick ihnen sehr recht ist. Die Novoje Vremja schreibt, Deutschland dürfe sich nicht zum Sklaven Österreichs machen zur Durchführung jeder Phantasie der österreichischen Diplomatie, sondern müsse ein selbständiges Mitglied des Dreibundes bleiben. Die letzte Erklärung öffnete der deutschen und österreichischen Diplomatie den Weg für den Rückzug. In welcher Form dieser erfolge, sei gleichgültig. Tatsächlich atmet die russische Regierung auf, mit Anstand aus der Klippe zu kommen.

Petersburg, 27. Juli. Da die russische Presse aus dem Communiqué der deutschen Botschaft an ein amtliches Informationsbureau das Abdrücken Deutschlands von einem Teil der österreichischen Forderungen, die es für übertrieben halte, ableitet, kann ich nach Informationen an zuständiger Stelle erklären, daß das Communiqué lediglich die Behauptung zerlegen wollte, als sei das Ultimatum in Berlin fabriziert. Mit dieser Nichtigstellung hat die deutsche Diplomatie nach hiesiger österreichischer Auffassung Österreich-Ungarn den besten Dienst geleistet, indem das Bewußtsein der eigenen Sache und des guten Rechts Österreichs nur noch klarer zutage tritt. Wenn die anscheinend unangelegte Nebenwirkung außerdem erzielt wird, daß das Communiqué dem künftigen Teil der russischen Regierung eine Handhabe gibt, den Draufgängern, die sich durch Drohungen vergrößert haben, aus der Klippe zu helfen, so wird dies in deutschen amtlichen Kreisen unterstützung finden. Das Communiqué, dessen Weitergabe an das Ausland die Agentur ungewisserweise für überflüssig hielt, lautet:

Der Agentur wird aus ungewisserweise zuverlässiger reichsdeutscher Quelle berichtet, daß die Nachricht, der Schritt Österreichs in Belgrad sei auf Anstiften Deutschlands erfolgt, vollkommen falsch ist. Der Text der Note war der deutschen Regierung vor der Ubergabe nicht bekannt. Die deutsche Regierung hat auf den Inhalt der Note nicht den geringsten Einfluß gehabt. Daher ist die Annahme, Deutschland nähme eine drohende Haltung ein, unbegründet. Als Bundesgenosse unterstützt Deutschland selbstverständlich Österreichs gerechte Forderungen; es will aber vor allem, daß der Konflikt löslich bleibt.

Der Vermittlungsvorschlag Greys.

Zuverlässigere Stimmung in London.
w. London, 28. Juli. Die „Times“ hält die europäische Lage für merklich besser als gestern, obwohl sie noch immer besorgniserregend und unsicher sei. Die feierliche Warnung Sir Edward Greys, der in der ganzen Welt den Ruf eines klugen und aufrichtigen Staatsmannes habe, habe in allen europäischen Hauptstädten großen Eindruck gemacht. Zu dem Gelingen des Planes sei die Mitwirkung aller Mächte absolut wesentlich. Das Blatt sagt, daß nach den Berichten seines Korrespondenten in Petersburg die Aussichten auf einen Ausgleich verheißungsvoll erscheinen und daß Deutschland fieberisch und aufrecht für den Frieden bleibe. Wenn das der Fall sei, so sollte

der Frieden mit etwas mehr Anstrengung gesichert sein.

„Daily Chronicle“ erblickt ein Zeichen für eine hoffnungsvolle Entwicklung in dem getriggen Meinungsaustrausch zwischen Wien und Petersburg. Das befeuert auch die Annahme, daß auf beiden Seiten der ernsthafte Wunsch bestehe, eine Basis für den Frieden zu finden, der mit den vitalen Interessen beider Nationen vereinbar wäre.

„Daily Graphic“ sagt: Sir Edward Greys Erklärung habe bereits eine ausgezeichnete Wirkung gehabt insofern, als sie ein ausgesprochenes Gefühl von Hoffnung in ganz Europa erzeugt habe.

Die „Daily News“ sagen: Es kann kein Zweifel sein, daß die mächtigsten und offiziellen Einflüsse Sir Edward Greys Vorklag oder einen aus Deutschland kommenden auf direkte Verhandlungen zwischen Rußland und Österreich unterstützen werden.

Der „Daily Telegraph“ sagt: Wenn einmal Deutschland, Frankreich und Italien veranlaßt werden könnten, im Verein mit England einen diplomatischen Schritt gleichzeitig in Petersburg und Wien auszusenden, dann ist Grund für einige Hoffnung vorhanden.

Die „Morningpost“ sagt: Wir können nicht glauben, daß irgendeine der europäischen Großmächte Streit mit einer anderen Macht sucht und daß eine von ihnen den Krieg um des Krieges willen wünscht.

Deutschland lehnt Greys Vermittlungsvorschläge ab.

w. Frankfurt a. M., 28. Juli. Die „Fr. Stg.“ meldet aus Berlin:

Die deutsche Reichsregierung erkennt die freundlichen Absichten der Vermittlungsvorschläge Sir Edward Greys durchaus an und würde auch eine auf Österreich-Ungarn und Rußland sich erstreckende Vermittlung für durchaus gerechtfertigt halten. Sie könne aber an einer Vermittlung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien gegen den Wunsch des Ersteren nicht teilnehmen und da die Vorschläge Sir Edward Greys diese Vermittlungen verknüpfen, so scheinen sie der deutschen Regierung praktisch nicht erfolgversprechend.

Oesterreich-Ungarns Forderungen an Serbien.

Wien, 28. Juli. (Priv.-Tel.) Zur serbischen Antwortnote schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“: Es zeigt sich, daß Serbien nur Ausflüchte suchen wollte. Angesichts dieser Tatsachen kann die österreichisch-ungarische Regierung unter keiner Bedingung mehr zurücktreten. Es ist also auch nicht mehr möglich, daß die österreichisch-ungarische Regierung gegen Zahlung der Mobilisierungskosten, selbstverständlich gegen die vorbehaltlose Annahme ihrer Note ihre Aktion einstellen soll. Die österreichisch-ungarische Regierung wird nunmehr ganz andere Forderungen erheben müssen. In diplomatischer Beziehung ist gar kein Schritt unternommen worden. Alle Verhandlungen über eine französisch-russische Demarche sind vollständig aus der Luft gegriffen. Außer dem Schritt des russischen Gesandtenrägers,

der das Verlangen stellt, die Antwortfrist für Serbien zu verlängern, ist weiter nichts unternommen worden.

Rumänien bleibt neutral.
w. Wien, 28. Juli. Die Nachricht von der Mobilisierung Montenegro hat sich bisher nicht bestätigt. Gingenog wird aus informierter Quelle berichtet, daß Rumänien neutral bleibt.

Schaefer Bewachung der Eisenbahnhöfen.

c. Vingerbräu, 28. Juli. Die Eisenbahnhöfen im Westen, und zwar die über die Rahe bei Vingerbräu, Sarnsheim, Kreuznach und weiter hinaus bis nach Saarbrücken, wohl auch in den anderen Gebieten westlich von Trier, werden von mit Karabinern ausgerüsteten Eisenbahnbeamten bewacht. Die zur Bewachung der Eisenbahnhöfen, soweit sie über Brücken geht, herangezogene Beamte, sind gediente Soldaten. Der Befehl, diese Maßnahmen zu treffen, ist heute früh hier eingetroffen. Kurz darauf folgten die Waffen.

Die englische Flotte nimmt Kriegsmaterial und Proviant mit.

London, 28. Juli. Wie die Blätter melden, sind im Hafen von Vorkland zurzeit 20 Schlachtschiffe, 4 Schlachtkreuzer und 9 andere Kreuzer der ersten Flotte. Sie nahmen die Nacht über Kohlen ein. Kriegsmaterial und Proviant, das für mehrere Wochen ausreicht, wird ebenfalls eingenommen werden. Bis die internationale Lage sich geläutert hat, wird auf den Schiffen der ersten Flotte kein Urlaub erteilt werden. Wie es in kritischer internationaler Situation üblich ist, hat die Admiralität gehindert die übliche Liste der Schiffsbewegungen nicht ausgegeben.

Newport, 27. Juli. (Neuer.) Nach Nachrichten aus vielen amerikanischen Städten rufen sich tausende von Österreichern und ungarischen Reservisten in Erwartung des unmittelbaren Ausbruchs der Feindseligkeiten für die Abreise.

Die Aufregung in den Reichsländern.

Strasbourg, 28. Juli. (Priv.-Tel.) Die Aufregung in Elsass-Lothringen hält an. In den Südbanden Strasbourg, Metz, Colmar, Mühlhausen hat die Bevölkerung in unangenehme Weise mit einer Verproviantierung begonnen, sodas in der Gegend Pflanzstriche und Konserven fast nicht mehr aufzutreiben sind. Eine große Straßburger Konservenfabrik steht allein 600 Zentner Konserven an den Kleinhandel im Lande ab. Die Preise hierfür sind um 15-20 Prozent gestiegen. Die großen Mägen geben auf Befehl der Militärverwaltung kein Mehl mehr heraus. Die Militärverwaltung hat außerdem das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln erlassen.

Die Devote an der Pariser Börse hat vorwiegend in effässigen Vertikalfen eine pessimistische Stimmung ausgelöst, die auch getrieben anhielt und zur Zurückziehung weiterer Vermögen aus französischen Renten führte.

Gestern Abend hielt Bürgermeister Dr. Schwander anlässlich eines Kongresses der deutschen Landwirte eine politische Rede. Er betonte, daß es sich gerade in diesen ersten Tagen zeige, daß der Elässer deutscher Stammes sei und trotz der 200jährigen Zugehörigkeit zu Frankreich sein deutsches Blut nicht verleugne. Wir wollen deutsche Reichsbürger sein und hoffen, daß die rot-weiße effässige Fahne und die schwarz-weiße Fahne niemals vom Straßburger Münsterturn herabgeholt werden. Die Rede wurde von den 700 Teilnehmern des Kongresses, die von der Schweizer, Russisch-Deutschen und Schwe-

disch-Österreichischen Grenze antwochen waren, mit großer Begeisterung aufgenommen, lebhaft wurde die Nationalhymne gesungen.

Der Sturm auf die Sparkassen hatte in einzelnen Städten zur Folge, daß die Kassen nur mit 14tägiger Kündigung anzuhafen.

Von einem Mannheimer Lejer unseres Blattes wird uns ein Brief aus Straßburg vom 27. Juli zur Verfügung gestellt, der in vorzeitiger Weise die Stimmung in den Reichsländern schildert:

Am gestrigen Tage, genau wie in der Nacht von Samstag auf Sonntag fanden, wie in vielen anderen Städten, Kundgebungen statt, welche sich in den Restaurants und Cafés abspielten, ich selbst bezeichne derartige Gebahren getreuermaßen als Commerce und bergleichen, veranstaltet zumisch von Studenten und jüngeren Leuten, maßgebend für mich ist die Stimmung der älteren und geachteten Alters. Ein Apotheker, welchen ich gut kenne, erzählt mir, daß er mit diversen Leuten, teils Akademiker, teils Geschäftsmann, Aussprache hielt, man ist in diesen Kreisen sehr ernst gestimmt, fast die Sache als sehr kritisch auf, hofft jedoch gewiß, daß in 2-3 Tagen Klärung da ist. Eine alte angelehnte, eingetragene deutsche Familie, welche ich befragte (Vater und 3 Söhne sprach ich) sind ebenfalls der Ansicht, daß man die Lage als ernst betrachten muß, sie haben natürlich auch, wie die vielen anderen Leute alles Geld, was sie haben konnten, bei der Bank erhoben, ja, sie haben sogar Lebensmittel entsprechend eingekauft, natürlich solche wie Hühnerfleisch, Kartoffel und dergl., wer einmal einen Krieg miterlebt hat, wie hier in Straßburg, der weiß es so machen wie wir. Die Söhne stimmten dem zu und dies gab mir Veranlassung, bei meinem Liebesbraten von Kolonialwaren einiges zu besprechen. Die bekam ich bestätigt, daß sehr, sehr viele Leute aus allen Schichten der Bevölkerung ein ganz einfaches, hauptsächlich Getreide, Bohnen, Linsen, Kartoffel, sonst man solche aufbewahren kann. Die Metzger sollen viel Hartwurst und Speck verkauft haben.

Am den hiesigen Banken wird fast alles Geld entnommen, die Zahlung erfolgt in ganz neuen Reichsscheinen, welche abzugeben versucht werden. So bekommt ein Metzger, daß heute für 15 oder 20 Pf. Markt kaufen, legen einen Schein oftmals einen Hunderte vor, um getauscht zu bekommen. Ein anderer Metzger erzählt mir, daß er eine offene Ladungsschiffe haben, wollen jetzt schon beinahe den Laden schließen, sie denken mit Grauen an die Zeit von 1870, was dies kennt, dem sei anders zu Mut. Die hiesige Sparkasse zahlte am Samstag als höchsten Betrag 500 Mark aus, heute Montag, so hörte ich von direktester Quelle, war um 8 1/2 Uhr nicht bekannt, was zur Auszahlung gelangt, um 9 Uhr gab es dann 100 Mark, die Leute standen bereits in der Frühe 6 1/2 Uhr vor dem Gebäude und warteten. Heute Nachmittag war der Anhang beendet, daß Hunderte auf freier Straße standen und warteten. Ich frag einen Mann der umgefäre in der Mitte des großen Straßens stand, wie lange er da sitze, er sagte 3/4 Uhr kam er, da war es nämlich 6 Uhr. Es werden mindestens Hunderte unberücksichtigter Sache heimgehen.

Die Arbeiter, welche gerade nach Hause gehen, sprechen davon, daß der Krieg auf Deutschland übergefalle. Man spricht von Einberufung und dergl., jedenfalls bezieht sich dies auf Deutschland, der Vater einer unserer Damen blaut bei der Marine und befindet sich hier in Urlaub, heute früh 3 Uhr erhielt er telegraphisch die Abberufung, sodas er um 6 Uhr abfahren mußte.

So sind die Meinungen und die Ansichten, die ich wahrnehmen konnte, hoffentlich langweilen sie Dich nicht.

◆ Feuilletton ◆

Mein Regiment.

Nur manchmal im Traume höre ich, so schreibt P. B. im „Neuen Wiener Tageblatt“, noch das Klaffen und Schnarren des Juges dunkelblauer Uniformen, der hinter mir über die Heide reitet. Die Sonne blüht in Millionen von Tautropfen, ein jernes Tropensignal verhallt im Wind, und der kriegerische Lärm trabender Schwadronen läßt den Rasenboden erbeben.

Es ist lange her und es waren schöne Jahre, die unvergänglich bleiben, so lange das Herz schlägt. Das Regiment hat seither einen neuen Jahaber bekommen und die einstige Garnison verlassen. Aber es hat seine alte, ruhmvolle Uniform und den fischroten Tschako behalten und die braunen Reiter, die ihm dienen, sind von der ungarischen Grenze hart am Feindesland gebürtig. Und wenn ich von ihm spreche, nenne ich es „Mein Regiment“. Vielleicht habe ich im letzten Attila, den ich ausson, ein Stück des eigenen Herzens vergessen.

Ich weiß, daß von den Offizieren, die mit mir in Reich und Glied standen, nur wenige mehr da sind. Vielleicht ist noch ein eisgrauer Wachtmeister übriggeblieben aus meiner Zeit. Aber es ist sicherlich noch dasselbe Regiment, das es einst war, erfüllt von ritterlichem, treuem und tapferem Geist? Und es hat lange, sehr lange auf seine Stunde gewartet, die man gekommen,

ist, wie der Sturm kommt auf den Klagen sagenhafter Riesenvögel. Deutlich sehe ich den festgetretenen Lehmboden einer ungarischen Kaserne vor mir in dem sie jetzt unter lustigen Scherzen die breiten, fahlgelben Säbel schleifen, sehe den alten Ormesier (Wachtmeister), der mit Hilfe der Tagesforpvale und unter Aufsicht des Zugkommandanten die braunen Reiterpatronen verteilt. Ich höre die Pferde scharren und wiehern, höre die Sporen an eisigen Reiterhufeisen klagen und den Gesang der dienstfertigen Leute. Sie singen ein Lied, dessen Töne für mich von ungeschälten Erinnerungen von süßen und bitteren zugleich, erfüllt sind, und das mit folgenden Worten beginnt: „Hundert Reizen, hundert Gläser stellt auf meinen Tisch.“

Ja, nun ist die Stunde gekommen, von der wir so oft sprachen in der Offiziersmesse und draußen im Gelände, die Stunde der Männer, der blanken Klingen und der Tat. Die schwere, lauwarme Luft, die qualvoll über der Deimut lag, hat ein scharfer Wind zerstreut, und der Worte ist es genug. Die Sprache, die jetzt gesprochen wird, verstehen die braunen Reiter besser. Sie haben gut gelebt in langer geduldiger und doch freundlicher Wäthel, die ja nur das eine Ziel hatte, das Ziel der ersten Stunde. Aber sie ist nicht für uns gekommen, die wir damals von klugen Ritten und brausenden Attilas träumten. Wir reiten nicht mehr mit, sind am Wege geblieben, und das Leben hat es anders mit uns vorgebahnt, als wir einst erhofften. Und das Gefühl, das uns heimlich befeuchtet, ist fast wie Weid. Wir dürfen nicht dabei sein.

Viele, vielleicht ungeschälte, wird es geben, die so denken, die einst hellblaue Jäger waren und Infanteristen und braune Kanoniere, die den goldblanken Dragonerhelfen tragen oder die Tschakos der alten Lanzenreiter. Keiner ist unter ihnen allen, der nicht heute an die Kameraden denkt, die mit mühtigen Händen nach dem Vorboer greifen, dessen Kräfte von so schillerndem Rot sind, keiner, der nicht leise vor sich hin sagt: „Mein Regiment!“ und der nicht einen leisen und keinen Stuch im Herzen fühlt, einen wehen Schmerz, daß er unter denen sein muß, die den Abziehenden nachhaken. Wie haben sie oft daran gedacht, den Augenblick als Soldat zu erleben, in dem „der Kaiser seinen Säbel zieht“, wie es im Liebe heißt, in dem die bewährte Faust allem abgefeimten Dornen und stiftigen Strahlen ein läches Ende bereitet, in dem wieder einmal Männer mit donnernden Schlägen an die Tür des Geheimnistümers pochen. Hier gilt nur die Tat und nur der Wille.

Und wir, die wir zurückbleiben, greifen das große Heer des Kaisers, das auszieht, um unseres guten Nachtes willen. Aber ein besonderer Gruß, der aus bestem Herzen kommt, gilt denen in der Uniform, die wir einst selbst getragen, und in der ungeheuren Schaar der Streiter sucht jeder nach „seinem“ Regiment!

Mit den Österreichischen Alpenjägern.

„Mit den Jägern an die Grenze“ nennt sich eine lässig illustrierte Bänderet aus dem Leben der Österreichischen Alpenjäger die Erich Walter

Gesch im Augustheft von Helgen u. Klaffing Monatsheften veröffentlicht. „Aber meine Herren — wie pessimistisch, wie unbearbeitet! — So bläst er Sie schon — soles wundervolle Gegen, wach Paradies! Und da verlassen Sie sich noch?“ So predigt eine junge Dame, die sich ein wenig von den Offizieren den Hof machen läßt. „Das muß ja himmlisch sein so auf den Bergen herumlustern zu können, Sommer und Winter.“

„Und Winter!“ Intrate der Sanftmann mit seinem tiefen Bass. Doch der hassenhafte Stuch, den er dabei zwischen den Zähnen geriß, klang nicht bis zu den arden Ohren der Damen. Und die jüngeren Offiziere hätten nicht typische Österreich sein müssen, um nicht ganz ein wenig über das Leben zu ähönieren. Das ihnen im Grunde so nötig war wie Luft und Wasser. Freilich, freilich, in dem wichtigen getauften Extrazimmer des einzigen Hotels, das ihre Garnison hatte, da fingen die Betrockunlanten zu rauchen an, wenn die Herren zu fuchen benannten. Wenn sie unbeding und hunderte mit ihnen von Rot zenterschießen Bergsteigern herabdomerren.

„So geht's denn also morgen hin?“ fragte eine resolute, schmerzhafte Dame.

„Dreihunderttausend, Gnddäff.“

„Drei —, ach Gott, Dreihundert, und da geht das ganze Bataillon hin?“ fragte verwundert die schöne Ellen.

„Das ganze — sogar die Küche müssen mit“, meinte der junge Fingelknecht, dessen feines Gesicht den Südbänder verrät.

„Ach, und da wird abgeköpft, wie weiß?“

„Sammol, die Kochknecht werden mit.“

Die Sozialdemokratie und die Krise.

Wir haben schon einige Proben sozialdemokratischer Stellungnahme zu der gegenwärtigen Krise gegeben, die wir durchleben. Der „Vorwärts“ hatte bekanntlich an die deutsche Regierung die kategorische Aufforderung gestellt, sie solle Oesterreich in seinem schmerzlichen Vorgehen gegen Serbien hemmen, also Oesterreich nötigen sich vor Serbien zu demütigen, nämlich, daß Oesterreich in eine schmerzliche innere Krise getrieben, dadurch auch noch außen also wesentlich geschnitten werde und als Bundesgenosse an Wert wesentlich verliere! Das ist sozialdemokratische „hohe“ Politik. Der Karlsruher „Volksfreund“ heftet den krassen Serben-Maderel, sucht sie nach Tinkturen von der Witzkugel an dem Serbischover Attentat zu entlasten und wendet gegen die deutschen Patrioten:

Das Verdict in Serajewo, das die Strafuntersuchung gegen Gaborilo Pringip und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Mordverbrechens zu führen hat, will die Feststellungen gemacht haben, daß der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand zu ermorden, in Belgrad ausgelegt und die Bomben aus einem serbischen Waffendepot stammen. Quasi aber wo sind die Beweise? Beweise gibt es nicht, es sind eben „Feststellungen“. Beweise können nur in der öffentlichen Gerichtsverhandlung erbracht werden und die hat noch nicht stattgefunden. Jetzt soll ein maßlosiges Verbrechen mit einem noch maßlosigeren überdeckt werden, mit dem Abschlachten tausender unschuldiger Menschen, Soldaten, die unter Anwendung brutaler Kriegsmethoden teilweise zur Schlachttaxe geführt werden. Die Missetat in Serajewo soll mit einem unermesslichen Klumpkuchen verpackt werden. Raschel (Serben die zungenmanische Chaudvinisten, die sich „Christen“ nennen, deren Gott heißt: „Die Krone ist mein!“) Tatsache ist, daß Oesterreich durch die chauvinistische Doppelmoral Deutschlands zu diesem Schritt aufgemuntert wurde. Allen voran beispielhaft die Zentrumspresse, die für das durch und durch verpörrische Oesterreich besondere Sympathien hegt.

Die wir hören, soll von Belgrad schon ein Dankeschreiben an die Karlsruher Sozialdemokratie unterwegs sein für die „bellizanten Schandantendimente“, die sie den Kaiseruntern gegen einen Staat leistet, mit dem Deutschland eng befreundet und dessen Fortbestehen auch eine Lebensfrage des Deutschen Reiches ist.

In Stuttgart hat Clara Zetkin losgebunden, sie hat sich den folgenden Satz geleistet:

Das deutsche Volk müsse mit aller Macht zum Ausdruck bringen, daß der Krieg, den die Diplomaten und Kriegsgeliebten (1) angehängt, nicht der Krieg des deutschen Volkes sei und daß es nicht im Interesse Deutschlands liege, Oesterreich beizustimmen und ihm in einem verwerflichen Krieg den Rücken zu decken; es dürfe kein Zweifel darüber gelassen werden, daß solche verwerflichen Absichten im deutschen Volke keine Sympathie und Unterstützung finden.

Wenn Deutschland in diesem Kampfe Oesterreich-Ungarns um seine Stellung als Großmacht gegenüber dem Druck des Slaventums nicht an die Seite der Demominarische treten würde, so würde das niemand lieber sehen als Rußland. Dem könnte es schon recht sein, wenn Deutschland die Untergrabung des Sublimen Staates ruhig mitansähe. Um so günstiger würden Rußlands Aussichten für eine glatte Abrechnung mit Deutschland, Clara Zetkin darf des Dankes der russischen Regierung gewiß sein — für die Unterstützung, die sie ihr zu leisten sucht! Es ist nun gut, daß die Sozialdemokratie keine Macht hat ihre Wahmahnungen in die Tat umzusetzen. Ein tief gehemmt oder zerrissenes Deutschland würde die Folge dieser Politik sein. Dann

„Und für „Richt“ muß auch mit“, wandte sich die alte Dame an einen bannlangen Hauptmann, den Kommandanten des „Richt“, wie die Offiziere scherzweise die Maschinengewehr-Abteilung wegen ihrer kleinen Werdchen nannten.

Die junge Dame nahm Hasso, den jungen Sohn Dalimatis besetzte. „Genie abend kommen Sie an unseren Tisch und müssen mir mitzählen erzählen!“

Und er befiel es, wiewohl er bald vier Patrouillenkommandant war und um halb vier mit seinen Leuten durch die kühnen Vorposten laufen sollte. Die oft ging um das nun schon so während der wenigen Wochen, die das Resten Fremdenkaffee hatte. „Ach was“, dachte er, wenn die liebe Ellen erst wieder abgedampft ist, dann soll der Teufel das langweilige Leben haben.“

Mit mattem Licht blinzelte die langen Fingerringe der Kaserne in die hochstehende Nacht. In einer abtenden Schlangenlinie schimmerten die Strahlen auf den Wellen des schmalen Baches, der lebend und atemlos durch das Feld. Von Franzosen her herfuhr ein Schmelz, und kein Fräulein bricht sich an den heißen Wänden des Tales. In den letzten Posten vor dem letzten der wechselligen Schall der Retorte, des Jalousienrauchs — Abendhülle in einer kleinen Kaserne. Doch nein, — zu dem Tische hatten nicht die Richter der Wissenschaft, denn die wenig Garnisonen hohes als Glück, an einer Bahn zu liegen. Im Sommer ist es immerhin erträglich; Pferde und Postkutschen lassen zuweilen die Möglichkeit

ist's nur gut, daß sich der Volkheit die Dankmacht gefüllt. Mit Recht schrieb am Sonntag die „Abn. Sig.“:

Die deutsche Sozialdemokratie wird den Lauf der Weltgeschichte nicht hemmen können, und wenn sie nicht, doch er uns aufgezwungen wird, daß wir stehen müssen, dann wird kein Agitator, und wenn er mit Engelzungen redete, den deutschen Arbeiter aufzuhalten vermögen, dann werden sich alle, Proletarier, Bourgeois und Gabelleute, drängen, in Reich und Glied zu treten. Aber unsere Sozialdemokratie wird gar nicht willens sein, dem ernstlich bis zum letzten zu widerstehen, denn — der Partier Sozialistengroß hat es bereits offenbart — auch sie hat ein lebhaftes Interesse daran, daß der Krieg, wenn er nun einmal sein muß, nicht über unser Vaterland dahingehet, daß nicht unsere deutsche Eigenart, unsere Freiheitsliebe, alles, was wir sind in der Welt und was uns auszeichnet, eine von der slavischen Flut überdeckt und ertränkt werde. Darum: Sei uns im Lande sind die Vorkämpfer einig; man möge sich's brauchen merken.

Deutsches Reich.

— Die künftige Handwerkerkammer. Die Vorbereitungen zu dem Besessentwurf über das Handwerk sind noch nicht zum Abschluß gebracht, da es sich um eine große Zahl grundsätzlicher und zum Teil umstrittener Fragen handelt. Erst im Laufe des nächsten Herbstes oder Winters wird es möglich sein, einen endgültigen Entwurf aufzustellen. Seine Durchberatung im Bundesrat wird geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es gilt daher nicht als wahrscheinlich, daß der Besessentwurf schon in der nächsten Tagung im Reichstag zur Vorlage kommt.

Badische Politik.

Zur General-Synode.

Der Bericht des Mannheimer General-Anzeigers vom 24. d. Mts. Nr. 338 über die evang. General-Synode (11. öffentliche Sitzung) enthält u. a. folgende Angabe:

Die Abg. Bamer, Dr. Kampy und Wächter erklärten, die Positionen bedauernd, daß das Kultusministerium bei Befugung der Beschlüsse an der theologischen Fakultät in Heidelberg über Wünsche nicht berücksichtige und daß der Präsidium des Oberkirchenrats keine größeren Einfluß auf die Befugung der Beschlüsse habe.

Ich erlaube mir, daß mein Name hier zu Unrecht angeführt ist, daß ich die erwähnte Erklärung nicht abgegeben und mich an der Debatte über die Befugung der Beschlüsse an der theologischen Fakultät in Heidelberg überhaupt nicht beteiligt habe.

Dr. K a m p p.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 28. Juli.

16. Deutscher Handwerks- und Gewerkekammertag.

Seit heute mittags kurz nach 9 Uhr wurde die Vollversammlung des 16. deutschen Handwerks- und Gewerkekammertages

im Saale des Friedrichsparks durch den Vorsitzenden, Herrn Obermeister Plate-Hannover, eröffnet. Das Präsidium der Tagung hatte auf der Bühne Platz genommen. Die Vertreter der Behörden und Korporationen saßen an einer langen Tafel an der Bühne.

An der Ehrenstafel hatten folgende Persönlichkeiten Platz genommen: Reichel, Geh. Regierungsrat, als Vertreter des Reichsanzeigers, Berlin; Königreich Preußen: Dr. Franke, Geh. Oberregierungsrat im Ministerium für Handel und Gewerbe, Berlin; v. Falck, Geh. Regierungsrat im Kgl. Königlichem Landesgewerbeamt, Berlin; Königreich Bayern: v. Reinel, Kgl. Ministerialdirektor im Kgl. Bayerischen Staatsministerium des Kgl. Hauses und des äußeren, München; Königreich Württemberg: v. ...

in vielen Stunden eine Bahnstation zu erreichen. Mit den Herdsteinen aber wirds totenstill in den Vorküchen, die Fremden stehen; und Orientierung, Revierkennzeichen und Abendhüllen — mehr Bestimmung gibt es dann nicht mehr.

Kunst und Wissenschaft.

Varenvörder Festspiele.

Ringfortsetzung. Aus Varenvörder telegraphisch man uns: Bei der gestrigen Vorstellung des Siegfrieds erlangt dieses herrliche Werk vollstündig den Erfolg, den es mit uniger Liebe erlangt, bei der hervorragenden, fast unbewundernswürdigen Darbietungen. Walter Rindhoff sang einen herrlichen Jünglingslied, der besonders im ersten und letzten Akt von vortrefflicher Stimme und Spiel war. Sommer als Wotan und Breiter als Mime waren meisterhaft. Ernesline Schumann-Heint als Erda und Guldbrand als Wotan blühten ungewöhnlich und unbefriedigend. Wie immer kräftig auch das Orchester unter Hallings Leitung hervortrat. Den Künstlern wurden zum Schluß minutenlange Ovationen gebracht.

Erhebung Siegfried Wagner's.

Wie uns soeben telegraphisch wird, soll Siegfried Wagner vom König von Bayern die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Gesangverein Clara Weinhelm. Hat einen wirklich recht guten Verkauf seines Augustes darf der Gesangverein Clara

berg: Schäfer, Ministerialrat im Kgl. Württembergischen Ministerium des Innern, Stuttgart; Müller, Oberregierungsrat, als Vertreter der Kgl. Württembergischen Zentralstelle für Handel und Gewerbe, Stuttgart. Königreich Sachsen: Dr. Langst, Geh. Regierungsrat, als Vertreter des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Innern, Dresden. Großherzogtum Baden: Dr. Schneider, Geh. Oberregierungsrat im Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern, Karlsruhe; Dr. Cron, Geh. Oberregierungsrat, als Vertreter des Kgl. Landesgewerbeamts, Karlsruhe. Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin: Reich, Ministerialrat im Großherzoglich Mecklenburgischen Ministerium des Innern, Schwerin. Großherzogtum Hessen: Schliephake, Ministerialrat im Großherzoglich Mecklenburgischen Ministerium des Innern, Darmstadt. Großherzogtum Sachsen-Weimar: Kromayer, Regierungsrat, als Vertreter des Großherzoglich Sächsischen Staatsministeriums, Weimar. Freie Hansestadt Lübeck: Mai Dr. Voiger, Kgl. Reichsland Elbisch-Verwaltung, Kleinart, Geh. Regierungsrat im Ministerium für Fisch-Verwaltung, Stralsund. Als Vertreter der Provinzial- und Lokalbehörden waren erschienen: Dr. Müller, Oberbürgermeister, Geh. Hofrat, Vertreter der Stadt Mannheim; Kaffermann, Stadtrat der Stadt Mannheim, Mitglied des Reichstags; Hejendecker, Stadtrat der Stadt Mannheim; Schneider, Stadtrat der Stadt Mannheim; Trautwein, Stadtrat der Stadt Mannheim; Vogel, Stadtrat der Stadt Mannheim; Dr. Tempel, Stadtrat, Vertreter der Ausstellung „Das Deutsche Handwerk Dresden“, 1913. Dr. Hasolt, Syndikus der Vereinigung elektrotechnischer Spezialfabriken, Berlin. E. A. B. Reyer, Direktor des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften, Hannover. Marcus, V. Kunstschlossermeister, Vorsitzender des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, Berlin. Dr. Alberti, Justizrat, Vertreter des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften, e. V., Charlottenburg-Berlin. A. Riederer, Kgl. Landtagsabgeordneter, Präsident des Landesverbandes Badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Kallstadt, als Vertreter des Verbandes deutscher Gewerbevereine, Darmstadt. Dr. Blich, Mitglied der Kunstschule Mannheim, als Vertreter des Deutschen Werkbundes, Berlin.

Herr Obermeister Plate-Hannover begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Regierungen, bezüglich willkommen und wies im Anschluß daran auf die politische sehr ernsten Zeiten hin. Mit besonderem Stolz habe er gelesen, daß im Hinblick die Erwartung ausgesprochen wurde, daß der deutsche Kaiser den europäischen Frieden erhalten werde. Der Redner gedachte in dieser Zusammenhang der Förderung, die Kaiser und Großherzog dem Handwerk sich stets angelegen sein lassen und schloß mit einem feurig ausgenommenen Doch auf beide Fürsten.

Herr Geh. Regierungsrat Clebunt übermittelte als Vertreter des Reichsanzeigers des Innern die besten Wünsche der Reichsbehörde. Der Redner stellte fest, daß die Reichsregierung die Verhandlungen des Kammerertages fortzusetzen mit warmem Interesse verfolgte. Nach kurzer Skizzierung der Zweckbestimmung des Kammerertages wies der Redner auf die Forderungen hin, die bereits erfüllt worden sind. Die Tagesordnung schloß die Erwartung zu revidieren, daß in dem bevorstehenden Gesele weitergearbeitet wird. In diesem Sinne wünscht Redner der Tagung einen friedlichen, glücklichen und erfolgreichen Verlauf, würdigen der Vergangenheit des Tages und würdigen des glänzenden Rahmens, den die Großstadt Mannheim bietet. (Beifälliger Beifall.)

Herr Geh. Oberregierungsrat Schneider, der Vertreter der badischen Regierung, begrüßte die Tagung namens seines Chefs, des Herrn Ministers v. Bohlen. Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerkekammertag so führte der Redner aus, ist der erste, der im Großherzogtum Baden abgehalten wird. Ich danke gleichfalls für die freundlichen Worte, die der verehrte Vorsitzende an die Vertreter der Regierungen gerichtet hat. Auch die badische Regierung ist von der hohen Bedeutung des selbständigen Mittelstandes für die politische und wirtschaftliche

Blumenheim ausdilliden. Der ca. 10 Mann starke Chor sang sehr sauber durcheinanderstimmend Chöre, es waren keine nicht wenige, mit durchwegs gutem Erfolg. Gleich Wagner's sehr gefällig; nach auf — letzten des Rengetz Himmelsvoll ein; ihm folgten Stürms Waltnacht, Wolken Wegens, Heimgarten von Gornal, Ich hier ein Walden stellen von Strauß, Goldenes Märchen von Josef Reiter, Die Fore an Alben von Henscherler und als letzte und sehr feine Wagner's Der schwarze Pöbel. Im Herrn Good lernten wir einen herrlichen, kräftigen und schlichten Verbindungslied kennen, der das zum Teil noch wenig kultivierte Material hier gut zu verarbeiten versteht, und es wird ihm um so höher gefolgt, als auch die Sänger seinen Intentionen mitlieh folgen. Ganz hervorragend waren die Solisten. Fräulein Th. Pracht aus Karlsruhe lernten wir schon in Mannheim als Sängerin kennen. Was sie erlernen hat, ab-einmal das Höchste Gelehrte, Einfach und leicht im Ausdrücken, aber und vornehm in der Ausführung; Wärme und tiefes Gefühl hat die Korinthe, welche die Sängerin in ihrem hübschen melodischen Konvolut sehr schön des Vorgesang — Konvolut — von Reuerecher, Caro, mio, ben — Pöbel, Der Spielmann — Oßbach — Im Orchester — Franz Oßbach — Chöre und Orchestre von Wagner. Großer Beifall schenkte die Besessenen und rief die Beifallsgewalt zu einer Begrüßung auf die Hübner-Merkmale in mehr Schärfe von H. Wagner. Herr Max Pracht ist Reiter seines Instrumentes. Es verhält es, sehr schickende in hundert Töne gefüllt, in reiner, schillernde eben als ich keine hoch an kühnende Tendenz zu zeigen und erzielte so die Besessenen der Publikum. Das Orchester war sehr gut. Fräulein Th. Pracht aus Karlsruhe lernten wir schon in Mannheim als Sängerin kennen. Was sie erlernen hat, ab-einmal das Höchste Gelehrte, Einfach und leicht im Ausdrücken, aber und vornehm in der Ausführung; Wärme und tiefes Gefühl hat die Korinthe, welche die Sängerin in ihrem hübschen melodischen Konvolut sehr schön des Vorgesang — Konvolut — von Reuerecher, Caro, mio, ben — Pöbel, Der Spielmann — Oßbach — Im Orchester — Franz Oßbach — Chöre und Orchestre von Wagner. Großer Beifall schenkte die Besessenen und rief die Beifallsgewalt zu einer Begrüßung auf die Hübner-Merkmale in mehr Schärfe von H. Wagner. Herr Max Pracht ist Reiter seines Instrumentes. Es verhält es, sehr schickende in hundert Töne gefüllt, in reiner, schillernde eben als ich keine hoch an kühnende Tendenz zu zeigen und erzielte so die Besessenen der Publikum. Das Orchester war sehr gut.

liche Entwicklung des Reiches und Staates durchdrungen. Selbstverständlich hat die Staatshilfe ihre Grenzen. Die Hauptsache ist die Selbsthilfe, die durch die deutschen Handwerkskammern so wirksam ausgeübt worden ist. Ohne alle anderen Zweige der Gewerbeförderung zu vernachlässigen, sieht die Groß-Regierung in einer guten Ausbildung des Handwerker Nachwuchses das wirksamste Mittel für die Gewerbeförderung. Ein dichtes Netz von Gewerbe- und Fortbildungsschulen überzieht das Land. 55 bis 57 Prozent der badischen Handwerkerlehrlinge besuchen den gewerblichen Unterricht. Die Regierung ist durchdrungen von der Überzeugung, daß der gewerbliche Unterricht zur Ergänzung des Berufsunterrichts notwendig ist. Die morgen stattfindende Faber durch die Festanlagen wird davon überzeugen, welche regen wirtschaftlichen Leben hier herrscht. Die Interessenvertretungen des Handwerks und der Industrie arbeiten immer mehr freundschaftlich zusammen, um gemeinschaftliche Ziele zu erstreben und vorhandene Gegensätze auszugleichen. Selbstverständlich kann das nur geschehen auf dem Boden voller Gleichberechtigung unter Anerkennung der heberseitigen berechtigten Interessen. (Sehr richtig!) Die deutschen Handwerker- und Gewerkekammertage haben den Regierungen schon viele Anregungen gegeben und haben insbesondere befruchtend auf die Tätigkeit der einzelnen Handwerkskammern gewirkt. Das deutsche Handwerk hat sich bisher freigeschalten von utopischen Ideen und hat positive Arbeit geleistet. Redner teilt abdam unter dem kühnen Beifall der Versammlung mit, daß der Großherzog den Mann, der seit Errichtung des deutschen Handwerks- und Gewerkekammertages an der Spitze steht, dem hochverehrten Herrn Vorsitzenden, dem Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Jahrlinger Löwen verliehen hat. Es sei die Anerkennung der erfolgreichen Tätigkeit, die die deutschen Handwerks- und Gewerkekammertage zum Segen des deutschen Handwerks entfaltet haben. Redner schließt mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen einen hebblichen Verlauf nehmen und dem ehrbaren Handwerk reichen Nutzen bringen. (Stürmischer Beifall.)

Herr Obermeister Plate nimmt die Ordensauszeichnung aus der Hand des Regierungsrates entgegen als eine Ehre, die damit dem gesamten deutschen Handwerk erwiesen wird.

Herr Oberbürgermeister Dr. Ruper begrüßt die Versammlung im Namen der Stadt Mannheim mit folgenden Ausführungen:

Hohe Versammlung! Die Stadt Mannheim darf es als hohe Ehre erachten, daß sie für die ottliche Vertretung des ganzen deutschen Handwerks als Tagungsort erwählt worden ist. Namens des Stadtrates sage ich hierfür gelovenden Dank und heiße alle der Teilnehmer herzlich willkommen.

Es ist ein gutes Zeichen für den Frieden im deutschen Gewerbe, daß das Handwerk in eine Stadt kommt, die als eine ausgesprochene Industriestadt gilt. Die Geschichte Mannheims, das vor einigen Jahren als Stadt 300 Jahre alt geworden ist, reicht nicht mehr in die Zeit, als die Hünste in den deutschen Städten herrschten und die zu großer Ansehen, ihrem Glanz und Reichtum bestrugen. Im ersten halben Jahrhundert unserer Stadtgeschichte ist sogar von einem ihm gnädig gesinnten Kurfürsten die Entwidlung Mannheims dadurch zu fördern versucht worden, daß Mannheim Kunstfreiheit, d. i. Freiheit von der Kunst, geschenkt wurde. Aber wie so häufig war die Zeit für solche Freiheit noch nicht reif; die „Industrie“, insbesondere die Tuchmanerei, kam nicht, und die hier anfänglichen Handwerker forderten den Kunstzwang. Schon so lange sie ihn noch nicht hatten, wählten sie ihre Vorsteher, hielten Versammlungen ab, hatten Ordnungen, ihre Lage, wie die Hünste.

Später wurde Kunstzwang und dazwischen Freiheit zugelassen. Aber Mannheim ist dadurch weder eine Industriestadt, noch eine Stadt von reichem gewerblichen Leben geworden. Eine Zeitlang allerdings, als Mannheim als päpstliches Florenz gerühmt ward, da schien auch eine für das sogenannte Kunstgewerbe goldene Zeit angebrochen zu sein. Inbald mit dem Glanz des Odes (Schwand nach dieser Klang. Die neuere Zeit hat Mannheim neben einer unvollkommenen Industrie auch eine reichere gewerbliche Entwicklung gebracht; der hiesige Gewerbe- und Industrieverein gehörte zu den Ausfern zu Gunsten der Schöpfung der Handwerkskammern und so ist es doch nicht ganz ohne Grund, wenn die Herren heute nach Mannheim gekommen sind.

Die städtische Verwaltung wird übrigens von der hiesigen Handwerkskammer wohl das Zeugnis ausgegeben erhalten daß sie sich stets ihr, dem Handwerk auch dem Mittelstand freundlich erwiesen hat. Ich darf daran erinnern, daß Mannheim die Schäden des Verbindungswesens sehr eifrig zu mildern suchte und daß, nachdem das Mittelverhältnis nicht aufrecht erhalten werden konnte, nun bei den Verhandlungen der hiesigen Kammern die Handwerkskammer durch Sachverständige mitwirkte.

Nach die Mannheimer Industrie steht im besten Verhältnis zu dem Mannheimer Handwerk. Doch die heutige Arbeit neue Arbeitsformen nötig hat, ohne daß jedoch im Wesen der Arbeit, in der Leistung, ein Unterschied sein muß, das zeigt wiederum Mannheim. Sehen wir eine der feinen landwirtschaftlichen Maschinen, aber eine viel-

NIVEA Haarmilch reinigt, kräftigt und erfrischt das Haar und die Kopfhaut. Flasche zu 2 M. für mehrere Wochen ausreichend.

tausendfüßrige Turbine, oder ein Automobil oder gar ein Luftschiff, was wir alles hier erzeugen — da muß jeder Mitarbeiter noch einen gut durchdachten Plan, mit größter Genauigkeit, mit Kenntnis der Eigenart des Materials an der Arbeit teilnehmen, und der Erfolg ist ein „Meisterstück“, das auch jede Kunst gerne anerkennen würde.

Kannheim hat nach in zweifacher Weise für das Handwerk gearbeitet. Einmal unmittelbar durch seine gewerblichen Schulen, für die sie in gemeinschaftlichen Bänden mit der Staatsregierung kein Opfer zu groß ist, dann aber mittelbar. Wenn wir nämlich dem Handwerk helfen wollen, so müssen wir nicht bloß dafür sorgen, daß das Handwerk gute, schöne und preiswerte Güter herstellt, sondern auch daß die Käufer nur diese guten und schönen Güter wollen und nicht irgend eine billige, schlechte und unschöne Massenware. Wir in Mannheim suchen nun durch mit unserer Kunstschule verbundene Einrichtungen das Volk zu der Unterscheidung des Richtigen und zur Wahl des Guten zu erziehen; wir tun, was auch der Werkbund will. Möge das uns gelingen! Möge das deutsche Handwerk durch diese Mannheimer Verhandlungen sich stärken und kräftigen; möge Sie alle angenehme Erinnerungen mit noch Hause nehmen an eine Stadt des modernen Verkehrs und der unablässigen Arbeit! (Lebhafter Beifall.)

Herr Kunstschlossermesser Paul Marcus-Berlin überbringt die Grüße des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, wobei er feststellt, daß diese Organisation mit dem deutschen Handwerk und Gewerbetum am 1. in den letzten Jahren einträchtig zusammen gewirkt hat in der Befolgung der gleichen Ziele. (Lebhafter Beifall.)

Herr Justizrat Dr. Albert-Charlottenburg begrüßt die Tagung namens des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und rühmt ganz besonders das Zusammenarbeiten auf dem Gebiete des Submissionswesens. Redner schlägt mit dem Wunsche, daß dieses Zusammenarbeiten, für die seine Organisation ihre halbhundertjährigen Erfahrungen gern zur Verfügung stelle, auch in Zukunft recht segensreich sein möge. (Lebhafter Beifall.)

Herr Direktor Sauter weist als Vertreter der Handelskammer Mannheim darauf hin, daß erst vor etwa 3 Monaten der Badische Handelstag hier stattgefunden hat und durch den Vorstehenden der Mannheimer Handelskammer, Herrn Stadtrat Groß, auf des freundliche Begrüßung wurde, ein Beweis für die guten Beziehungen zwischen Handels- und Handwerkskammer. Die Handwerkskammer für den Kreis Mannheim, der die Wahrnehmung der Interessen der Industrie obliegt, ergreife den heutigen Anlaß mit Freuden, den Gruß zu erwidern. In voller Würdigung einer hohen Wille von Handwerk und Gewerbe für unser Erwerbsleben und mit dem Ausdruck der besonderen Wertschätzung, die die Handelskammer Mannheim der „anderen Fakultät“ entgegenbringe, übermittle ich die Grüße mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die Verhandlungen sich recht segensreich gestalten möchten. (Lebhafter Beifall.)

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Herr Generalsekretär Dr. Neusch-Sannover erläuterte den Jahresbericht, aus dem wir bereits das Wichtigste vor einigen Tagen mitgeteilt haben. Wir geben nachstehend die Schlussfolgerungen wieder:

Meine Herren, so oft die Bearbeitung des Jahresrückblicks Gelegenheit gibt, im Gegensatz zum häufigen Betriebe des Tages die Handwerkerbewegung bewahrt einmal wieder im großen Rahmen zu überblicken, so oft drängt sich die Tatsache auf, daß diese Bewegung noch heute nicht von einer in sich abgeschlossenen, auf eine bestimmte Richtung eingestellten Organisation getragen ist, wie wir es etwa bei der Arbeiterbewegung, der Landwirtschaft feststellen können, daß sie vielmehr in eine recht zahlreiche Menge von Einzelorganisationen zerfällt. Die Interessengruppe dieser einzelnen Organisationen sind zwar teilweise in produktionswirtschaftlicher Hinsicht verschieden, vereinigen sich aber wieder in dem von der ursprünglichen Mittelhandbewegung übernommenen gemeinsamen Wunsche nach Erhaltung des Handwerks als eines wichtigen sozialen Faktors des Mittelstandes. Das Programm der Mittelhandbewegung weist ja bekanntlich die Eigentümlichkeit auf, daß keine in sich abgeschlossene, scharf umrissene Richtung verfolgt wird, daß vielmehr eine ganze Reihe von losen einanderergreifenden wirtschaftlichen Forderungen ihren Zusammenhang einzig aus dem Grunde erhalten, daß sie sämtlich bestimmt sind, die soziale Bedeutung des Mittelstandes für den Aufbau des Staates zu stärken, die in seiner Eigenschaft als Zwischenstufe zwischen Großkapital und Proletariat gegeben ist. Erst allmählich hat sich aus der allgemeinen Mittelhandbewegung der Beginn einer in sich abgeschlossenen bewußten Standespolitik der in ihr vereinigten Gruppen des Handwerks und des Kleinhandels aus produktionspolitischen Gründen entwickelt im Gegensatz zum rein sozialen Ursprung der Bewegung, der sich noch immer vordergründig bemerkbar macht. Jedenfalls aber leidet heute noch die Handwerkerbewegung infolge ihres mitteilbareren Ursprungs an dem Mangel eines scharf begrenzten Programms.

Auf diese Schwäche der Bewegung wird es wohl nur zurückzuführen sein, daß bei den Forderungen des Handwerks, soweit sie grundsätzlich gesetzgeberische Fragen betreffen, ein gewisses Handeln der gesetzgebenden Faktoren des Reiches, ein überaus vorlässiges Vorgehen speziell der verbindenden Regierungen zu beobachten ist. Die Entwicklung des letzten Jahres hat wohl verschiedene auf konkrete Forderungen des Handwerks zurückzuführende Einzelmaßnahmen der Gesetzgebung nach sich gezogen, aber dabei ist regelmäßig die Gesetzgebung dem Handwerkerprogramm mit seinem Mangel an Selbstständigkeit auch darin an, daß sie bisher ein in sich geschlossenes,

gleichmütiges Vorgehen vermissen ließ. Die gesetzgebenden Faktoren übersehen offenbar die eigentliche Initiative in der Weiterführung der Handwerkerpolitik den Interessenvertretungen des Handwerks, wie das auch an anderen Gelegenheiten der Mittelstandspolitik zutage tritt. Die Reichsregierung hat offenbar auch heute noch nicht die Absicht, nach einem bestimm umgrenzten festen Plan die Handwerkerpolitik zu orientieren. Der Beweis hierfür dürfte aus der Rede herzuleiten sein, die der Herr Staatssekretär des Innern Anfang dieses Jahres im Reichstag gehalten hat.

Nun, meine Herren, ist bei historischer Prüfung der bisherigen Bewegung klar zu erkennen, daß die Zersplitterung des Handwerkerprogramms in einzelne Forderungen die Ursache für die gleichzeitige Zersplitterung der handwerklichen Organisation ist. Es ist deshalb an der Zeit, die Zielsetzung der Forderungen und damit die Zielsetzung der Organisationen zu einem geschlossenen Ganzen zu verschmelzen. Ich glaube, meine Herren, die Erklärung des Herrn Staatssekretärs, daß die gesetzgebenden Faktoren des Reiches von sich aus bei der herrschenden Zersplitterung die Initiative nicht oder nur schwer übernehmen könnten, legt den berechtigten Interessenvertretungen geradezu die Pflicht auf, auf Vereinheitlichung der Bewegung nach Inhalt und Form zu tun; denn hier liegt ja eine große Gefahr vor, die Gefahr nämlich, daß alle die bestehenden Verbände und Vertretungsformen des Handwerks bei dem Mangel eines Regierungsprogramms sich veranlaßt sehen, ihrerseits Vorschläge für die notwendige großräumige Gesetzgebung zu machen und daß damit die Verwirrung noch größer wird. Sie wissen ja, meine Herren, wie schwer es heute schon fällt, die vielen Einzelgruppen des Handwerks auf bestimmte Forderungen zu vereinigen, wie sehr vielmehr gerade die Fälle von Eingaben und Wünschen, die sich zum Teil gegenständig bekämpfen, eine einheitliche Stellungnahme der Regierung und damit eine fruchtbringende Gesetzgebung zu hindern. So haben die führenden Interessenvertretungen des Handwerks wohl die Pflicht, hier für Vereinheitlichung besorgt zu sein.

Meine Herren, der Versuch der Schaffung einer geschlossenen Organisation ist bisher freilich nur für das gesamte Gebiet des Mittelstandes gemacht worden, ohne indessen geplatzt zu sein. Eine einheitliche geschlossene Organisation des Mittelstandes, die den Wünschen von Gewerbe, Kleinhandel usw. produktionspolitisch u. sozial Rechnung tragen kann, ist nach meiner Meinung nicht möglich. Vielmehr dürfte wohl nur durch soziale Differenzierung der schon jetzt in der Bewegung des sog. alten Mittelstandes deutlich getrennten Gruppen, des Handwerks und des Kleinhandels für jede dieser Berufsgruppen ein in sich abgeschlossenes Programm aufzustellen sein, das dann wieder eine geschlossene Gesamtschau gewährleisten könnte. Für das Handwerk ist diese Absonderung zweifellos auch trotz der Industrialisierung der Produktion und gerade mit ihr dem Handwerk für die Zukunft bestimmte wirtschaftliche Funktionen hauptsächlich in der Richtung der Qualitätsproduktion zuweilen, die eine kräftige Produktionspolitik des Handwerks ermöglichen.

Meine Herren, die Notwendigkeit der sozialen Differenzierung der einzelnen Berufsgruppen des Mittelstandes zum Zwecke der Erzielung geschlossener Organisation scheint mir bewiesen zu sein durch das Vorgehen der großen Verbände, die in den letzten Jahren versucht haben, eine zentrale ungetrennte Organisation des gesamten Mittelstandes auf sozialpolitischer Grundlage zu schaffen, des Bundesverbandes und des Reichsdeutschen Mittelhandverbands. Jedenfalls ist trotz der mehrjährigen Tätigkeit beider Verbände die Zielsetzung der Organisationen um nichts geworden, vielmehr sind zu den schon früher vorhandenen „zentralen“ Organisationen zwei weitere Gruppen getreten. Vermögen sie eine kraft geschlossener Standesorganisation nicht zu erreichen, so vermögen sie sehr wohl die wirtschaftlichen Postulate einer solchen nachhaltig zu unterstützen. Man darf eben bei der Orientierung einer Sammelorganisation nicht aus dem Auge verlieren, daß die Gesetzgebung bereits die soziale Differenzierung von Handwerk und Kleinhandel vorgenommen hat, indem sie offizielle Interessenvertretungen für Handwerk und Kleinhandel gesondert hat.

Deshalb meine Herren, sollte das Handwerk die Vereinheitlichung seines Programms nicht betreiben im Rahmen der allgemeinen Mittelhandpolitik, sondern in Absehung an die vom Gesetzgeber vorgezeichnete berufständische Organisation, Innungen mit Rücksicht auf vorwiegend ständische Verhältnisse die Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, das, meine Herren, ist für das Handwerk und seine Sammelorganisation der vorgezeichnete Weg, nach den Erfahrungen mit anderen Verbänden der einzige, der eine in sich geschlossene einheitliche Standesorganisation verleiht. In diesem Zusammenhang ist von einer gewissen Bedeutung die Anerkennung gerade der vom Kammertag, als der berufständischen Vertretung des Handwerks, gegründeten Zentralkomitee für Verbindungszwecke durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches. Eine solche Stelle war ja auch von den vorgenannten beiden großen Verbänden für sich in Anspruch genommen worden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die gesetzlichen Vertretungen des Handwerks zur Trägerfunktion von Verbindungszwecken nicht geeignet seien. Wenn gleichwohl die Reichsregierung den Kammertag in Verbindung mit den weiteren berufständischen Korporationen als berechtigten Träger auswählte, so ist das wohl ein typisches Zeichen für die Auffassung der Regierung, daß die berufständischen Vertretungen des Handwerks die gegebenen Träger für seine Organisation überhand sind.

Jedenfalls, meine Herren, fordert die politische Konstellation wie sie durch die Erklärung des Herrn Staatssekretärs des Innern geteilt

zeichnet wird, das Handwerk und seine Vertretungen zur intensiven Anstrengung ihrer Kräfte heraus, die vertritt bei einer wirksamen Aktion der Sache des Handwerks tatsächlichen Erfolg. Darum aber, meine Herren, ist mehr als je notwendig, daß die berufständischen Interessenvertretungen des Handwerks sich auf ihre naturgemäße Zusammensetzung besinnen und eine geschlossene Organisation dieser berufständischen Vertretungen schaffen; der Handwerks- und Gewerbetumtag wird sich der Pflicht zur Sammlung des Volkswillens länger entziehen dürfen. Gerade der Kammertag, der von den gesetzgebenden Faktoren als maßgebende Vertretung des Handwerks gewertet wird, kann die Vereinheitlichung des Handwerkerprogramms betreiben, wenn er zu seinen Verhandlungen und Arbeiten die berufständischen Organisationen des Handwerks beranzieht. Ihnen die Gelegenheit gibt, mitzutaten und zu listen. Das wäre letzten Endes auch erst die inhaltliche Erfüllung des Handwerkergesetzes von 1897, das doch schließlich nicht eine Vielheit von einander vorbei arbeitenden Korporationen schaffen wollte, sondern eine einheitliche, berufständische Konzentration des Handwerks erstrebte. Eine Konzentration der Vertretungen des Handwerks, in der seine berufständischen Organisationen in gegenseitigem vertrauensvollen Zusammenarbeiten sich gegenseitig ergänzen und unterstützen in selbstwählter Vertretung, ist bitter notwendig, wenn das Handwerk endlich an der Gesetzgebung den starken wirtschaftlichen Rückhalt finden soll, der andere Erwerbsstände in so ausreichendem Maße bereits gefunden haben.

Neben der tatkräftigen Selbsthilfe, die sich unter dem Einfluß der Handwerks- und Gewerbetumtagen erfreulicherweise von Jahr zu Jahr weitere Kreise des Handwerks erobert, ist nun einmal die Hilfe der Gesetzgebung unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht von der Hand zu weisen. Hauptächlich auf produktionspolitischen Gebiete wird die Selbsthilfe des Handwerks ein fruchtbares Feld finden und Erfolge zeitigen. Die Staatshilfe oder ist notwendig mit Rücksicht auf die soziale Eingliederung des Handwerks im Rahmen der heutigen Wirtschaftspolitik. Immer mehr, meine Herren, erzwingt sich die Tatsache Anerkennung, daß die pessimistische Auffassung von einer allmählichen Auslöschung des Handwerks aus dem Rahmen der heutigen Volkswirtschaft verfehlt war. Vielmehr hat sich konstatieren ergeben, daß das Handwerk, wenn auch unter Veränderung verschiedener Gewerbebereiche, als wohlberechtigter Produktionsfaktor auch heute noch eine bedeutende Aufgabe unter den bestehenden Verhältnissen zu erfüllen hat. Und deswegen kann das Handwerk sowohl als produzierender Stand wie als wichtiger Faktor für den Bestand des Staates in gleicher Weise verlangen, daß ihm in der Gesetzgebung die gebührende Beachtung geschenkt wird. Der gute Wille hierzu ist zweifellos bei den gesetzgebenden Faktoren des Reiches vorhanden. Am Handwerk selbst liegt es, durch eine bewußt einheitliche in sich geschlossene Vertretung seiner Wünsche die gute Wille der gesetzgebenden Faktoren in die Tat umzusetzen. Bist sich das Handwerk dieses Ziel in geschlossener Zusammenarbeit mit allem Eifer anzueignen, dann wird ihm der endliche Erfolg nicht verlagert bleiben. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion ergreift nur Syndikus Dr. Baßler-Preslau das Wort, um namens der öffentlichen Handwerkskammer seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die Reichsregierung den Verlangen des deutschen Handwerks auf Verweisung von Vertretern der Handwerkskammern in den Wirtschaftlichen Ausschuss zur Vorbereitung der Handelsverträge nicht stattgegeben hat (Lebhafter Beifall). Redner weist die Erwartung aus, daß das Verlangen nachgeholt wird.

Abstimmung und Beilegung von Grundstücken.

Syndikus Albert Schröder-Biesbaden spricht alsdann über die Abschätzung und Beilegung von Grundstücken. Der Redner legt folgende Leitfäden seinen Ausführungen zugrunde, die der Geschäftsführende Ausschuss des Kammerlages vorlegt:

1. Zur Geltendmachung des gesamten Bodenschuldenwesens ist eine Reform der Grundschuldenabschätzung, sowie die Abänderung derjenigen Vorschriften des bürgerlichen Rechts und der staatsrechtlichen bzw. kommunalen Vorschriften über die Erhebung von Besitzwechselgebühren zu betreiben, die der Beilegung hinderlich sind.
2. Zur Durchführung der Reform des Abschätzungswesens sind die im Bereiche des vorwiegenden Dorfschulden Rechts bestehenden Schenkungskommisionen und Ortsgerichte als Vorbild geeignet. Die Schaffung solcher Einrichtungen ist daher in denjenigen Bezirken und Landesteilen anzustreben, wo die Stetigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse und eine ausreichende Organisation der Realrechte die vollständige Abänderung der bisherigen Grundbesitz-Taxation ohne erhebliche Erschütterung des Grundbesitzes ermöglicht. So solche Einrichtungen zuerst noch nicht geschaffen werden können, ist die Erhebung von Grundschulden durch leistungsfähige Kommunalverwaltungen oder größere Kommunalverbände (Provinzen), die unfindbare Tilgungshypotheken ausgeben, zur Entscheidung des Grundbesitzes in die Wege zu leiten, von denen eine gründliche Reform des Abschätzungswesens im Sinne dieser Vorschläge zur Erhebung der Sicherheit des Hypothekengläubigers zu erwarten ist.
3. Außerdem ist zu erörtern: a) daß bei Festsetzung der Abschätzungsgrenze der Bodenschulden (welch er befristet ist) entsprechend höher als der Wert — etwa mit 75 Prozent — eingeschätzt wird; b) daß regelmäßig die einschlägige Beilegung zugunsten der preiszählenden amortisiert wird. Erst wäre die zweifelhafte Beilegung zu amortisieren; c) daß die mit Wandrecht belasteten Gebäude und solche, welche Klünder oder milden Störungen angehen, der obligatorischen Feuerversicherung unterworfen werden; d) daß die bezüglichen Bestimmungen

des bürgerlichen Gesetzbuches (§§ 1123 und 1124) dahin geändert werden, daß die Erträge des Grundbesitzes (Nutzen, Pachten) in erster Linie für die Hypothekengläubiger haften und diesen gegenüber anderweitige Verfügungen (Zustimmungen, Pfändungen, Beschlagnahme usw.) unwirksam sind; e) daß die staatslichen und kommunalen Vorschriften über Besitzwechselgebühren, die der Beilegung hinderlich sind, entsprechend abgeändert werden. Der Prozentsatz der Amortisation soll 1 Prozent nicht übersteigen. Um Abschätzungshinderliche des Grundbesitzes im Zwangsversteigerungsverfahren emittiert, soweit ein Gewinn dadurch nicht erzielt worden ist, Genossenschaft bei der Veräußerung von Grundstücken, die zum Zweck des Verkaufs bebaut worden sind, von der Erhebung einer Amortisationsgebühr abzuführen.

Beschaffung von Geldmitteln für zweite Hypotheken.

Herr Syndikus Wilhelm Moritz-Dortmund erstattet das Referat über die Beschaffung von Geldmitteln für zweite Hypotheken unter Inangriffnahme des folgenden Antrages des Geschäftsführenden Ausschusses:

1. Staat, Provinz, Kommunalverwaltungen, sowie sonstige öffentliche Verbände und Körperschaften errichten zwecks Behebung der ständischen Hypothekennot einen Verband in der Form einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft.
2. Der Verband begründet zur Erreichung seines Zweckes ein Hypothekenamt, das durch entsprechende Kapitalien des Staates und der Kommunalverbände, sowie durch Uebernahme von Beiträgen bzw. Garantien aus den sonstigen öffentlichen Verbänden für den zur Deckung etwaiger Verluste zu bildenden Reservefonds in den Stand gesetzt wird, als Selbstgeber für zweite Hypotheken (Amortisationshypotheken) aufzutreten.
3. Das Hypothekenamt ist an die Provinzialverwaltung bzw. an die Verwaltung eines weiteren Kommunalverbandes oder einer sonstigen geeigneten öffentlichen Organisation in der Weise anzuschließen, daß der oberste Beamte der Behörde, an welche die Angliederung erfolgt (Landeshauptmann usw.) zugleich der Vorsitzende des Kuratoriums (siehe 4 und 5) des Hypothekenamts ist.

4. Organe des Hypothekenamts sind die Geschäftsführung und das Kuratorium. Der Geschäftsführer wird durch das Kuratorium gewählt. Die Geschäftsführung hat nach modernen kaufmännischen Grundsätzen und unter sorgfältiger Aufsicht an die einschlägigen Verhältnisse zu erfolgen.

5. Dem Kuratorium liegt die Aufstellung der Richtlinien für die Geschäftsführung und die Überwachung der Jambhaltung derselben ob. Die öffentlichen Vertretungen des Handels und Handwerks sind bei der Zusammensetzung des Kuratoriums angemessen zu beteiligen.

Es wird die Diskussion über die beiden Referate eröffnet. Herr Gymnasiallehrer Zimmermann-Gassel wünscht folgenden Zusatz zu Ziffer 2 der Leitfäden des ersten Vortrages: „In Mitglieder der Schenkungskommision werden auf Vorschlag der Handwerkskammern bzw. Landwirtschaftskammern gewählt.“ Sekretär Sommerhäuser-Mörsch beantragt, im Antrag des zweiten Vortrages das Wort „städtischen“ im 1. Absatz zu streichen und im Absatz 2 hinter Kommunalverbände „Gemeinnützigen“ und „Landesversicherungsanstalten“ einzufügen. Herr Syndikus Dr. Dohle-Königsberg erhebt um Stöckung der Ziffer 4 und des ersten Satzes der Ziffer 5 des Antrages des zweiten Vortrages. Referent Moritz erhebt die Leitfäden seines Vortrages imterändert anzunehmen.

Die Leitfäden des ersten Vortrages werden mit großer Mehrheit angenommen, diejenigen des zweiten Vortrages in der Fassung des geschäftsführenden Ausschusses dagegen abgelehnt. Dagegen werden die Leitfäden mit den bezüglichen Änderungen einstimmig angenommen.

Gesetzgebungen von Fahrverpflichtungen.

Über diesen Gegenstand spricht Syndikus Dr. Knoblauch-Münden unter Bezugnahme folgenden Antrages:

Der sechsundzwanzigste Deutsche Handwerks- und Gewerbetumtagtag wurde sich grundsätzlich dafür ausgesprochen, daß den in der Handwerkerbewegung befindlichen Angehörigen der Beilegung der Grundbesitzes vor den gemäß § 11 und 11a B.G.B. bestehenden Bräutigamschaften zu geben ist. Für die Übernahme der Beilegung sind die genannten Beilegungshypotheken grundsätzlich verpflichtend zu betreiben. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetumtagtag erließ sich bereit, mit den Interessenvertretungen der Industrie auf der Grundlage Verhandlungen über die Durchführung der Beilegungshypotheken von handwerklichen auszubilden. Fahrverpflichtungen zu treffen, und beauftragt, einen geschäftsführenden Ausschuss mit den erforderlichen Maßnahmen.

Der Redner betont, daß die gesetzlichen Bestimmungen bzgl. der Aufstellung der handwerklichen auszubilden Fahrverpflichtungen in der Beilegungshypothek und die Stellung der Industrie zu dieser Frage. Rechtliche Bedenken müssen in der Parteimündlichkeit vor der Stellung für das ganze deutsche Volk durch den Handwerks- und Gewerbetumtagtag.

In der Diskussion erhebt Herr Syndikus Baßler-Preslau gegen den Antrag als berufliche Bedenken. Die Geschäftsführer hätten kein Interesse an der Beilegung der Grundbesitzes. Man siehe auf dem Grundbesitz, wenn man der Industrie entgegenkommen wolle, müsse es heißen: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Redner weist sich namentlich gegen die ständische Zusammensetzung der Beilegungshypotheken aus. Der Grundbesitzes werde nicht in den Klünder eingetrennt, sondern seien Beamter finden, der nicht einmal die Beilegung zur Vermeidung von Verlusten solle

Die Rede auf dem Standpunkt, daß die Leipziger Beschlüsse aufrecht erhalten werden müssen. Er bitte folgenden Antrag anzunehmen: Der 16. deutsche Handwerks- und Gewerbetag erklärt sich prinzipiell zur Abnahme der Gesellenprüfung handwerksmäßig ausgebildeter Lehrlinge bereit, wenn dieselben Bedingungen erfüllt werden, welche von den Handwerkslehrlingen erfüllt werden. (Leipziger Beschlüsse.)

Syndikus W. d. J. h. v. Brauberg meint, man müsse der vorliegenden Frage näher treten, weil die Industrie selber Prüfungsausschüsse errichten wolle. Redner schlägt eine entsprechende Änderung des Antrages vor. Tischlermeister Karl K. h. v. Berlin stellt auf dem Standpunkt, daß im Sinne der Ausführungen des Referenten verfahren werden muß aus geschäftlichen und praktischen Gründen. Der Redner spricht sich für Zulassung der Lehrlinge der Großbetriebe zur Prüfung schon darum aus, weil er aus besorgnis, daß der Industrie eigene Prüfungsausschüsse zugebilligt werden. Hgl. Kammerpräsident Reichel-Dauten spricht sich für den Vorschlag des Referenten aus. Es genüge, wenn man die Handwerksmännern ausgedehnten Industrielehrlinge prüfen wolle. Wegeremeister Weinberg-Mannberg erhebt dem Vorschlag des Referenten Einspruch. Handwerkskammerpräsident Burmann-Düsseldorf ist der Ansicht, daß man die Prüfungen ganz mit der Handwerkskammer und der Industrie abnehmen könne. In Düsseldorf habe man auf diese Weise gut gearbeitet. Auch könne man Sachverständige ganz gut hinzuziehen.

Handwerkskammerpräsident Thierlopf-Wegeburg tritt dafür ein, daß die Prüfungslehrlinge geprüft werden sollten, wenn sie sich den Vorschriften der Handwerkskammer unterwerfen. Aber hinsichtlich einer Gesellenprüfungsausschüsse zu schaffen, müsse er ganz entschieden ablehnen. Er würde dafür sein, gar keinen bestimmten Bescheid zu fassen, sondern nach der Lage der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken vorzugehen. Handwerkskammerpräsident Bernhardt-Münchener spricht sich im gleichen Sinne wie der Redner aus. Maschinenmeister Epp-Eltinger sagt das Ergebnis der Debatte dahin zusammen, daß von einer Abstinenz über den Antrag abgesehen werde. Sekretär Dr. Wienke-Darmstadt ist auch der Ansicht, daß man eine Beschlüßfassung über den Gegenstand vertragen sollte. Generalsekretär Dr. W. u. s. v. Hannover weist darauf hin, daß die große Frage Arbeit und Handwerk bei der Beurteilung des Gegenstandes nicht vergessen werden dürfe. Man müßte endlich einmal zu einem klaren grundsätzlichen Standpunkt kommen, damit die Handwerkskammer und die Industrie wissen, woran sie sind. Handwerkskammerpräsident K. h. v. Berlin ist der festen Überzeugung, daß man den Beschlüß verfatte, wenn man heute keinen Beschlüß fassen könne. Man müsse sich auf den Antrag des Referenten mit den von den ostdeutschen Kammern beantragten Änderungen stellen. Referent Syndikus Dr. K. h. v. München ist damit einverstanden, daß sein Antrag in der vom Redner vorgeschlagenen Form angenommen wird.

Der mobilisierte Antrag des geschäftsführenden Ausschusses wird in namenhafter Abstimmung mit 35 gegen 17 Stimmen angenommen. Damit sind die anderen Anträge erledigt. Der mobilisierte Antrag lautet:

Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbetag erklärt sich grundsätzlich in Erwartung der Anerkennung der Großbetriebe zum Handwerk dafür aus, daß den in Großbetrieben handwerksmäßig ausgebildeten Lehrlingen Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung vor den gemäß §§ 131 und 132 A. O. bestellten Prüfungsausschüssen zu geben ist. Für die Vornahme der Prüfung sind die genannten Gesellenprüfungsausschüsse möglichst paritätisch zu besetzen. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag erklärt sich bereit, mit den Interessensvertretungen der Industrie auf dieser Grundlage Vereinbarungen über die Durchführung der Gesellenprüfung von Lehrlingen zu treffen, und beauftragt seinen geschäftsführenden Ausschuss mit den erforderlichen Maßnahmen. Damit schloß gegen 2 Uhr der erste Verbandstag.

Das Festmahl.

Um 3 Uhr begann im Friedrichsparkaal das Festmahl, an dem etwa 100 Damen und Herren teilnahmen. Nach der Suppe erob sich der verdienstvolle Vorsitzende der Tagung, Herr Obermeister Plate-Hannover zum Toast auf Kaiser und Reichstag. Er rühmte beide Herrscher als Freunde und verständnisvolle Förderer des Handwerks und verband damit das Gebotnis, daß in dieser schweren Zeit der deutsche Handwerksmeister wie selber sein und hilflos bereit zu sein und Vaterland halten werde. Das Hoch auf das Oberhaupt des mächtigen großen Vaterlandes, auf dem in diesen Tagen die Wägen der ganzen Welt gerichtet sind, und auf seine treuen Verbündeten, den geliebten Herrscher des badener Landes und jubelnden Widerhall. Die von der Kapelle Petermann interpretierte Nationalhymne wurde liegend angehört. Herr Handwerkskammerpräsident Burmann-Düsseldorf toastete auf die Feststadt Mannheim. Wenn es sich regne, so habe doch Jeder bereits die Erfahrung gemacht, daß es sich recht gut hier leben läßt. Redner dankt der Handwerkskammer Mannheim für die vorzügliche Vorbereitung, deren Oberhaupt ja auch schon in Düsseldorf gewesen sei (Heiterkeit und Beifall). Man werde sich bemühen, die Stunden, die der Erholung und dem Vergnügen gewidmet sind, nach Möglichkeit auszunutzen. Sowie aber sei jetzt schon klar, daß man die angebotenen Erholungsstunden aus der gastlichen Stadt am Rheine mit vornehmen werde. Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Cron, der Direktor des Landesgewerbeamtes, wies auf das

gute Verhältnis hin, das zwischen der obersten staatlichen Aufsichtsbehörde und den Handwerkskammern des Landes besteht und daß dem Handwerk selber stets von großem Nutzen gewesen sei. Redner schloß mit einem Hoch auf die Vertreter des deutschen Handwerks, wie sie im Deutschen Handwerks- und Gewerbetag zusammengefaßt sind, und auf ihr Oberhaupt, Herrn Plate.

Herr Oberbürgermeister Dr. K. u. y. er dankte für die herzlichen Worte, die der Herr aus Düsseldorf der Stadt Mannheim gewidmet. Da es jedenfalls auch morgen regnen werde, so dürfte es sich empfehlen, auch einmal bei Sonnenschein nach Mannheim zu kommen, denn bei Kongressen sehe man doch von der Feststadt nicht viel. Sowie würden die Damen und Herren schon festgesetzt haben, daß Mannheim sehr gradlinig gebaut ist. Aber es habe auch noch andere schöne Dinge. Redner schloß mit einer Würdigung der Tugenden des Wäzlers: Fröhlichkeit und Gutherzigkeit, die man auch auf die Tagung anwenden könne, mit einem Hoch auf die Damen. Herr Handwerkskammerpräsident Cron trank auf Ehrengäste u. Herr Geh. Rat Franke hielt einen gedankreichen warmherzigen Toast auf das deutsche Handwerk, das nach seiner festen Überzeugung einer neuen Blüte entgegengehe.

Bei Schluß der Redaktion dauert das Festmahl noch fort.

Schwimmklub „Salomander“ Mannheim.

Ein schönes Schauspiel bot sich Sonntag nachmittag auf dem Neckar. 40 Mitglieder des Klubs stellten sich um halb 5 Uhr trotz des stürmischen Wetters, ihrem Schwimmort zu einer Schwimmfahrt vom Strahlenbaddepot bis zur Pflohschleuse. In geordneter Vierreihen wurde die 2000 Meter lange Strecke durchschwommen. Diese Schwimmfahrt stellte an die Teilnehmer eine nicht zu unterschätzende Anforderung, da man auf der ganzen Strecke mit starkem Gegenwind und sehr erregtem Wasser zu kämpfen hatte. Es ist wirklich ein prägnantes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Schwimmer, daß mit Ausnahme von vier Böglingen sämtliche Leute in guter Verfassung an der Pflohschleuse eintrafen.

Neues aus Ludwigshafen.

Waldschneise. Der 18 Jahre alte Volksschüler H. h. v. er rutschte gestern vormittag zwischen der Kamin- und Bleichstraße mit seinem Kabe aus und stürzte unglücklich herab unter das vorbeifahrende, mit Rollen beladene Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Bohner. Die Kabe rutschte dem Jungen über die rechte Hüfte und unter den Arm. Man überführte den Verletzten ins städt. Krankenhaus. Der Unfall ist auf Rechnung der durch den Regen sehr rutschigen Straßen zu setzen.

Das dem Hecker gestiftete. Aus dem Vorstand der 17 Jahre alten Mädchen aus dem Waisenhaus der in einem zweistöckigen Hause getragenen Wohnung in den Gärten. Sie wurde unglücklich mit einem lebensgefährlich verletzt.

Schwere Zusammenstöße. Gekern nachmittags 2 Uhr hies sich der Hecker und Kegelbahnstraße ein Straßenbahnwagen der Linie B mit einem beladenen Kraftwagen des Konsumvereins zusammenstoßen. Regierer hatte bereits das Gefährte überfahren, als der Bahnwagentraf erlosch, indem der Straßenbahnwagen den Kraftwagen noch am hinteren Ende erfasste. Der Straßenbahnwagen entgleiste u. stürzte über den Hecker. Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich gestern mittag kurz vor 12 Uhr Ecke der Hecker- und Kegelbahnstraße. Ein Straßenbahnwagen kam mit einem Wohnwagen in Kollision, wobei mehrere verschiedene Verletzte eintraten wurden.

Vergnügungen.

Palast-Vorstellung (I. 1. 0. Freilichtspiel). Es ist so schnell man uns, im Laufe der Zeit Allgemein-gut des Mannheimer Publikum geworden, daß die Programme des Palasttheaters die besten und unterhaltendsten sind. Diese Veranstaltung steht recht fertig aus wiederum das neue, heute beginnende sensationelle Schauspielprogramm. Hier ist vor allem der neue Monopollager des Palasttheaters zu nennen: der brillante nordische Schloßgärtner, der uns ein köstliches Schauspiel des edelsten Strebens des Publikums sein. Man kann, der entzückenden nordischen Schloßgärtner, bringt. In diesen Vorstellern, der sich: „Aus Liebe“ betitelt, recht sich in würdiger Weise eine traumhaft phantastische Erzählung an, die in wunderbar vollendet Weise die größten Streiflichter auf das abergläubische russische Volksleben wirft. Die Legende ist ein hochdramatisches, sensationelles Drama. Sorgfältig ausgestattete Szenenbilder und interessante Naturaufnahmen vervollständigen das exzellente Programm.

Vereinsnachrichten.

Die Heckerwäzler. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige Hauptversammlung am 1. u. 2. August d. d. abends 8 Uhr in der Aula der Friedrichshöhe stattfinden wird.

Sport-Zeitung.

Vorhersagungen für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)

Mitwoch, 29. Juli.

Schlenderen-Pferdenrennen: Verona — Giacomini. Rochen-Pferdenrennen: Central — Old Man. Wessels-Pferdenrennen: Kantonale — Nido. Hans-Eppich-Pferdenrennen: Calypso — Kronenrost. Frieseler-Pferdenrennen: Reiganon — Adler. Reiser-Pferdenrennen: Kantonale — Gorbisch. Wessels-Pferdenrennen: Nido — Nordbahn.

Huberport.

n. Mannheimer Reichsregierungsamt. Die drei höchsten sowie die Ludwigshafener Wäzler sind in letzter Zeit als Vorbereitungen zur Reichsregierungsamt in die Mannheimer in Mannheim sehr eilig zu ihren Trainingsfahrten. Am letzten Sonntag nachmittags fand das erste Rennen zwischen dem Mannheimer Wäzler und dem Mannheimer Wäzler statt, dem viele Zuschauer folgten. Die Mannheimer Wäzler als Favorit belagerten. Am Start bekam die Mannheimer Wäzler 150 Mann von der Mannheimer Wäzler und 500 Meter

jedoch bereits aufgeföhrt hatte. Dann ging der Wäzler langsam am Wäzler der Wäzler vorbei, doch blieb die Mannheimer Wäzler, die sich sehr wider hielt, mit der Mannheimer Wäzler immer am Steuer des Mannheimer Wäzler. Erst zum Schluß konnte der Mannheimer Wäzler noch eine halbe Länge herausziehen. Der Mannheimer Wäzler scheint noch in der Entwicklung begriffen und noch keineswegs fertig zu sein. Ist er zur Regatta auf der Höhe seines Könnens, dürfte er seine glänzende Rolle spielen. Die Besetzung des Mannheimer Wäzler ist folgende: R. Mann, (Mannh. Wäzler), Gustav Faust (Mannh. Wäzler), Peter Wäzler (Mannh. Wäzler), Otto Wäzler (Mannh. Wäzler), Daniel Wäzler (Mannh. Wäzler), Amelita Mannheim, Hermann Hosen (Mannh. Wäzler), Hermann Wäzler (Mannh. Wäzler), Felix Wäzler (Mannh. Wäzler), E. Steiner: Günter Hosen (Mannh. Wäzler).

Frankische Flieger in Würtemberg. Am Sonntag Abend 8 Uhr landeten auf dem Cavalleriehofen zwei französische Biwiflieger. Sie hatten vor einigen Tagen in Paris einen Rekordflug nach Konstantinopel angetreten, erlitten aber bei Herforden in Bayern einen Unfall und entlassen sich, nach Paris zurückzuführen. Die Flieger haben nach Erledigung der vorgeschriebenen Vorbereitungen am Sonntag vormittag mit Erlaubnis der Behörden die Heimreise mittels Flugzeug fortgesetzt. — Einer späteren Nachricht zufolge landeten sie am Sonntag gegen 11 Uhr in der Nähe von D. o. b. l. bei Perrenald wegen eines Propeller- und Schrauben-defekts. Mit Auto fahren sie nach Baden-Baden, um Gefaselle und Monteur herbeizuschaffen. Sobald die Schäden wieder ausgebessert sind, wollen sie die Weiterfahrt antreten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Petersburg, 28. Juli. Wie die Mäzler aus Warschau melden, explodierte dort gestern in der Expedition des Hauptpostamts ein Paket mit Patronen. Etwa ein Dutzend Personen wurden getötet. Das schwere Unglück auf Seehe Hausmann.

w. Dortmund, 28. Juli. Nach Auskunft bei dem Oberbergamt bestätigt sich unsere Meldung von dem Unglück auf Seehe Wolf v. Hausmann. Bisher sind 7 Tote geborgen worden, ebensowiele Bergleute befinden sich noch in der Grube. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt. Das Unglück hat sich dadurch ereignet, daß ein Damm, der einen Abhang abdammen sollte, durchbrach. Von der Seehe selbst sind bestimmte Einzelheiten nicht zu erlangen.

Der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Gerüchte über eine Besetzung Belgrads.

□ Berlin, 28. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Budapest: Hier geht das Gerücht, daß die Oesterreicher heute in den ersten Morgenstunden Belgrad besetzt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bis zur Stunde nicht vor.

Die serbische Antwort und die Anmerkungen der O. U. Regierung.

w. Wien, 28. Juli. Die Antwort der serbischen Regierung vom 25. Juli wird nunmehr mit den Anmerkungen der O. U. Regierung im Wortlaut veröffentlicht. In diesen Anmerkungen heißt es u. a.:

Die serbische Regierung bekräftigt sich darauf, festzustellen, daß bei Abgabe der Erklärung vom 18. März 1909 von Seiten der serbischen Regierung und ihrer Organe ein Versuch zur Aenderung der Stellung Bosniens und der Herzegowina unternommen wurde. Damit verstoßt sie in bewußt willkürlicher Weise die Grundlage unseres Schrittes, da wir nicht die Behauptung aufgestellt haben, daß sie und ihre Organe in dieser Richtung offiziell irgendetwas unternommen hätten. Unser Organ geht vielmehr dahin, daß sie es trotz der in der Note übernommenen Verpflichtung unterlassen hat, die gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtete Bewegung zu unterdrücken. Ihrer Verpflichtung bediene also darin, die ganze Richtung ihrer Politik zu ändern und die Oesterreich-ungarische Monarchie offiziell nicht anzuerkennen. Die Behauptung der serbischen Regierung, daß die Aeußerungen der Presse und die Tätigkeit von Vereinen privaten Charakter haben und sich der staatlichen Kontrolle entziehen, steht im vollen Widerspruch zu den Einrichtungen moderner Staaten, wofür selbst die freisinnigste Richtung auf dem Gebiete der Presse sowie Vereine staatlicher Aufsicht untersteht.

Die Aeußerung der serbischen Regierung, sie sei durch die Behauptung, daß Angehörige Serbiens an der Vorbereitung des in Serajewo verübten Attentats teilgenommen hätten, schmerzlig überreist und habe erwidert, zur Klärung bei der Nachforschung über diese Verbrecher eingeladen zu werden und sei bereit, um ihre vollkommene Korrektheit durch die Tat zu beweisen, gegen alle Personen vorgehen, hinsichtlich welcher ihr Mitteilungen aufgenommen werden, wird als unrichtig bezeichnet. Die serbische Regierung sei überdem gegen bestimmte Personen bestehenden Verdacht genau unterrichtet und nicht nur in der Lage, sondern auch nach ihren internen Gegebenheiten verpflichtet gewesen, ganz spontan Erhebungen einzuleiten. Sie habe in dieser Richtung gar nichts unternommen. Die Forderung

Oesterreichs, die königlich serbische Regierung verurteile die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, ist dahin geändert worden, daß die serbische Regierung jede Propaganda verurteilt, die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet sein sollte. Das will besagen, daß eine solche gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda nicht besteht oder daß der Regierung eine solche nicht bekannt sei. Die Formel ist unaufrechtig und hinterhältig, da die serbische Regierung damit für später die Ausflucht reserviert, sie hätte die derzeit bestehende Propaganda durch diese Erklärung nicht desavouiert. Sie habe nicht desavouiert und nichts als monarchiefeindlich anerkannt, woraus sie wieder ableugne, daß sie zur Unterdrückung einer derzeitigen Propaganda verpflichtet sei.

Dasselbe gilt von der Aenderung der Worte: „die O. U. Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Funktionäre mitgewirkt haben“ in die Worte: „laut Mitteilung der kaiserlich-königlichen Regierung mitgewirkt hätten“. Weiter hat die O. U. Regierung gefordert, daß die serbische Regierung jede Publikation unterdrücke, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreize und deren Tendenz gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtet ist, wolle also die Verpflichtung Serbiens herbeiführen, dafür zu sorgen, daß derartige Presseorgane in Zukunft unterdrückt werden. Statt dessen bot uns Serbien die Erlassung gewisser Gesetze an, welche als Mittel zu diesem Erfolg dienen sollten, ohne die geringsten Garantien für den gewünschten Erfolg zu bieten. Diese Vorschläge sind vollkommen unzufrieden, unannehmlich als nicht gesagt wird, innerhalb welcher Frist sie diese Gesetze erlassen würde und, daß im Falle der Ablehnung der Gesetzesvorlage durch die Serbische Regierung, von der abgelehnten Demission abgesehen, alles beim Alten bleibe.

In der Erklärung der serbischen Note, die Regierung besitze keinerlei Beweise dafür, und auch die Note der O. U. Regierung, letztere ihre keine solche, daß der Verein Narodna Odbrana und alle ähnlichen Gesellschaften bis zum heutigen Tage durch ihre Mittel irgend welche Verbrechen begangen hätten, daß über die Narodna Odbrana sowie jede Gesellschaft, die gegen Oesterreich-Ungarn wirken sollte aufgelöst würde, wird bemerkt: Die monarchiefeindliche Propaganda erfüllt in Serbien das ganze öffentliche Leben. Es ist daher eine ganz unzulässige Reserve, wenn die Regierung behauptet, daß sie hierüber nichts bekannt ist. Ganz abgesehen davon hat die Oesterreich-ungarische Note verlangt, die Propaganda dieser Gesellschaften zu konfiszieren und die Ausbildung der aufgelösten Gesellschaften unter anderen Namen und anderer Gestalt zu unterdrücken. In diesen beiden Richtungen schwächt das Belgrader Kabinett vollkommen.

Auch in Sachen des öffentlichen Unterrichts verlangt die serbische Regierung, erst Beweise dafür, daß eine monarchiefeindliche Propaganda getrieben wird, während sie doch wissen muß, daß die in serbischen Schulen geführten Lehrbücher in dieser Richtung die beanstandeten Stoffe enthalten und daß ein großer Teil der serbischen Lehrer im Lager der Narodna Odbrana und der ihr angehörenden Vereine stehen.

Während hat die serbische Regierung auch hier einen Teil der Forderungen nicht erfüllt wie es verlangt war, indem sie ihren Text (sowohl was den Lehrbücher, als auch die Lehrmittel anbelangt) weg ließ, ein Vorgehen, welches ganz klar zeigt, wo die monarchiefeindliche Propaganda in den serbischen Schulen zu suchen ist.

□ Berlin, 28. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Auch heute fanden sehr erhebliche Abhebungen an den Berliner Sparkassen statt. Schon früh um 5 Uhr hatten die Sparer in langen Reihen vor den Hauptsparkassen Aufstellung genommen, abgleich die Schalter erst um 9 Uhr geöffnet wurden.

□ Berlin, 28. Juli. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Wien: In Oesterreich sollen zwei Armeen gebildet werden. Unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Frhn. von Doebendorf, die eine Armee unter dem Befehl des bisherigen Landeshauptmanns von Bosnien, des Generals von Poterel in Ungarn, die andere unter General der Kavallerie Böhm-Ermoli gegen Montenegro.

w. Bad Fischl, 28. Juli. Erzherzog Karl Franz Josef ist heute morgen hier eingetroffen, vom Publikum herzlich begrüßt. Um neun Uhr wurde der Erzherzog vom Kaiser in Ludwig empfungen.

w. Konstantinopel, 28. Juli. In Anbetracht der auswärtigen Lage hat der Finanzminister Schawid Bey seine Reise nach Paris verschoben.

Jede Dame liebt Streckpferd Seife. Einziges, jugendliches Anilin und eines zarten, blauen schönen Teint. Allen das erzeugt die echte Seife. Die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Berlin, Preis 50 Pf. Jeder macht Lillienmilch-Cream. Jede rote u. weiße Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft.

Von Dr. A. Blaustein,
Syndikus der Handelskammer.

Von dem als Autorität auf dem ganz neuen Gebiet der Kriegswissenschaft bekannten Syndikus unserer Handelskammer, Herrn Dr. Blaustein, erhalten wir folgende Zuschrift:

Die finanziellen Verhältnisse Deutschlands sind gerade während der gegenwärtigen Krise günstiger als je zuvor. Der Reichsbank ist es gelungen, ihre Goldbestände im Verhältnis zu den Vorjahren außerordentlich zu erhöhen. Dazu kommt, daß erst im vorigen Jahre der Reichskriegsschatz verdreifacht worden ist, eine Maßnahme, die nahezu vollständig durchgeführt worden ist. Unter diesen Verhältnissen ist die Reichsbank in der Lage, sofort und zwar lediglich nach den Bestimmungen, die auch im Frieden gelten, rund 4 Milliarden Mark mehr als bisher in Banknoten auszugeben, die genau so wie Gold ein gesetzliches Zahlungsmittel darstellen und deren Annahme in Friedens- wie in Kriegszeiten, von keinem Gläubiger oder keiner Kasse verweigert werden kann.

Es stehen demnach auch für den Kriegsfall genügend Zahlungsmittel zur Verfügung und liegt irgendwelche Veranlassung, Bargeld abzugeben, nicht vor, zumal die Sicherheit in den Tresoren der Banken und Sparkassen eine viel größere ist, als in den Privatwohnungen, ohne daß dem Kontoinhaber die Möglichkeit (mehr wie bisher) beschränkt wird, über sein Konto zu verfügen, da diese als Privateigentum weder von eigenen noch von fremden Staaten mit Beschlag belegt werden können. Allerdings dürfte auch an dieser Stelle ein Hinweis auf die verschiedenen Einrichtungen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs am Platz sein (Scheck, Giro, Postcheckverkehr — vergleiche das Merkblatt der Handelskammer, das jedermann unentgeltlich erhalten kann), da hierdurch eine weitere Stärkung der dem Staat zur Verfügung stehenden Mittel ohne jede Schädigung des Kontoinhabers erfolgt. Außerdem ist nicht daran zu zweifeln, daß der Staat, wie in früheren Kriegen, im Bedarfsfalle für weitere Möglichkeiten zur Beschaffung von Zahlungsmitteln Sorge tragen wird, wie z. B. durch Kriegsdarlehenskassen, bei denen gegen Hinterlegung von Warenbeständen, Wertpapieren etc. weitere Zahlungsmittel ausgegeben werden können.

Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß die finanzielle und wirtschaftliche Kriegsbereitschaft schon im Frieden viel weiter vorgeschritten ist, als sich der Laie im allgemeinen denkt.

Auch wegen der Nahrungsmittelbeschaffung ist keine Befürchtung gerechtfertigt. Es sind in Mannheim mit seinen großen Lagerhäusern Lebensmittel und Rohstoffe in reichem Maße vorhanden, außerdem dürfte die Ernte noch besser werden als die der Vorjahre und auch für genügend Verkehrsmittel ist gesorgt. Nähere Aufschlüsse über diese Fragen, die sich naturgemäß zur Veröffentlichung nicht eignen, gibt die Handelskammer.

Deutsche Oxhydric A.-G., Mannheim.

Heute vormittag 11½ Uhr fand in dem Sitzungssaal der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft die 1. ordentliche Haupt-Versammlung der Deutschen Oxhydric A.-G. statt. Der Versammlung präsierte Herr Betriebsdirektor Theodor Frank-Mannheim. Vertreten waren 1651 Stimmen.

Punkt 1 und 2 der Tagesordnung fanden glatte Erledigung. Punkt 3, Entlassung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, wurde dahin modifiziert, daß ein früheres Vorstandsmitglied hiervon ausgenommen. Zu den Aufsichtsrat wurde neu hinzugewählt Herr Charles Nicolise-Paris.

Zu dem Patentstreit zwischen der Gesellschaft und der Linde-Gesellschaft gab dann Herr Direktor Frank folgende Erklärungen:

„In dem Patentstreit zwischen der Linde-Gesellschaft und einem Teil der Abnehmer der „Industriegas“-Gesellschaft für Sauerstoff- und Stickstoff-Anlagen u. d. H. in Berlin ist am 27. Juni 1914 vom Reichsgericht ein Urteil gefällt worden. Das Reichsgericht hat in seinem Urteil sich auf den Standpunkt gestellt, daß der von der „Industriegas“-Gesellschaft in Berlin ursprünglich geliderte Apparat das Linde-Patent verletzt, hat jedoch ausgeführt, daß weder die Rektifikation der flüssigen Luft im allgemeinen, geschweige denn die Gewinnung von Sauerstoff aus flüssiger Luft Linde durch sein Patent geschützt ist.

Es hat weiter ausgeführt, daß der Hampson-Apparat, wenn sich dabei nach späterer, besserer Erkenntnis die Verwendung des Rektifikationsprinzips ergeben sollte, nie unter das Linde-Patent fallen würde, denn zweifellos ginge der Wille der Erfindungsbehörde nicht dahin, die ihr bekannte ältere Konstruktion unter das Patent fallen zu lassen.

Aus den weiteren Ausführungen des Reichsgerichts geht hervor, daß auch andere Apparate zur Gewinnung von Sauerstoff aus flüssiger Luft, bei welchen die Gewinnung von Sauerstoff nicht auf den Linde geschützten speziellen Rektifikationsprozeß zurückzuführen ist, nicht unter das Linde-Patent fallen.

Das Reichsgericht bestätigt weiter, daß der Tenor des Urteils ein einheitliches Verbot sein soll, welches lediglich die Apparate betrifft, die dadurch von dem Anspruch 1. des Patents 173 620 sich unterscheiden, daß die aufsteigenden Dämpfe einer sauerstoffreichen Flüssigkeit zur Beheizung eines Systems von spiralförmig gewundenen Röhren dienen, in welchen flüssige Luft herabrieselt, einerlei, ob die Dämpfe mit der flüssigen Luft in unmittelbarer Berührung gelangen oder nicht.

Dieses Urteil bezieht sich nur auf 16 Firmen, zu denen wir nicht gehören, da unser Prozeß mit der Linde-Gesellschaft in Düsseldorf erst in erster Instanz schwebt abgesehen davon, daß wir Apparate in Betrieb haben, deren Verwendung durch das Urteil überhaupt nicht verboten worden ist.

Nachdem nunmehr durch das Reichsgerichtsurteil festgestellt ist, welchen Umfang das Linde-Patent hat, können wir der Fortsetzung des Patentstreites in Ruhe entgegensehen.“

Zum Schluß erörterte der Vorsitzende die Aussichten des laufenden Jahres und führte aus: Die Fusion, die wir am 1. April durchgeführt haben, hat sich in der Entwicklung des Geschäftes als sehr richtig erwiesen. Trotz des scharfen Preiskampfes auf dem Gasmarkt haben wir in den ersten 3 Monaten konstatieren können, daß die Gewinnresultate nicht unerheblich höher sind wie diejenigen der einzelnen Gesellschaften vor der Fusion, sodaß wir der Entwicklung in vollster Ruhe entgegengehen können.

Hierauf konnte kurz vor 12 Uhr die Versammlung geschlossen werden.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Es kann nicht genug betont werden, daß die heutige Börse eine außerordentliche Widerstandskraft an den Tag gelegt hat. An Schwankungen in einer so erregten Zeit wird es natürlich auch weiter nicht fehlen. In politischer Hinsicht hegt man immer noch die Hoffnung, daß Aussicht auf Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konfliktes bestehe. Man legt der Haltung Englands große Bedeutung bei. Das Anziehen des Privatdiskonts legt natürlich die Frage nahe, wie sich die Reichsbank verhalten wird. Obwohl die Frage der Diskont-erhöhung bei der Reichsbank noch keineswegs aktuell ist, so kann es doch nicht als ausgeschlossen erscheinen, daß eine Erhöhung in Bälde vorgenommen wird. Man spricht in diesem Falle bereits von der Erhöhung um ein volles Prozent, also von 4 auf 5 Prozent. Die Tendenz war bei Eröffnung zunächst abwartend. Das Geschäft war ruhiger und die Umsätze trafen nur auf einzelnen Märkten, wie in Montanwerten, Bahnen und Schiffahrtaktien etwas reger hervor. In Banken bemerkte man ein mäßiges Nachgeben der Kurse. Deutsche Bank behauptet, dagegen Dresdner Bank und Berliner Handelsgesellschaft schwächer. Bei stärkerem Angebot von Seiten Wiens wurden Kredit 2½%, Lombarden 1, österreichische Staatsbahn gegen gestern Abend 1½% niedriger.

Die Gestaltung der Tendenz im weiteren Verlaufe war ruhig und die Grundstimmung behauptet. Eine Ausnahme machten Lombarden, welche auf Exekutionen für Wiener Rechnung weiter nachgaben. Der Kassa-Industriemarkt lag ungleichmäßig, für Daimler bestand weiteres Interesse.

Chemische Werte waren teilweise fester. Badische Anilin 8½% höher. Erwähnungswert sind ferner noch Maschinenfabrik Daimler bei 9proz. zentraler Kursbesserung, Holzwerkstoffe 250, Adlerwerke Kleyer 243, Elektrizitätswerke schließen schwach, Bergmann verloren 6%. Gegen Schluß der Börse zeigte sich bei mäßigen Umsätzen eine teilweise Befestigung. Österreichische Werte erhöht.

Im heutigen Liquidationsgeschäft stellte sich der Zins- und Prolongationszins für Reportgeld auf 4½—4¾%.

Es notierten: Kreditaktien 177½—178½, Diskonto 175½, Dresdner Bank 142, Staatsbahn 131—129½, Lombarden 14—13½, Balfiore 76½.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 28. Juli. (Tel.) Die politischen Erörterungen kommen an der Börse nicht zur Ruhe. Die Vermittlungsaktion zwischen den englischen Staatscreditors des Auswärtigen Orey wird ziemlich günstig aufgenommen, da man der Annahme zuneigt, daß es den Bemühungen der nicht direkt an dem österreichisch-serbischen Konflikt beteiligten Mächte gelingen würde, den europäischen Frieden zu erhalten. Das Geschäft wickelte sich daher anfangs sehr ruhig ab. Der Kursbewegung halfte aber ein unregelmäßiger Zug an. Den Kursbesserungen in einzelnen Werten standen Abgaben auf anderen Gebieten gegenüber, die wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen waren, daß in Zusammenhang mit dem Ulmso Kassa war herauskam.

Später senkte sich das Kursniveau wieder allgemein. Da sich auf vielen Umstrittenen Ex-

klusiven von Firmen zeigten, war es nicht gelungen, die nötigen Mittel aufzubringen, um ihre Engagements zu prolongieren. Auch trug die neuerliche Ersetzung der russischen Valuta, vor allem aber der ganz beträchtliche Rückgang der Sproz. Reichsanleihe um 1¼ Prozent dazu bei, neue Mitbestimmung in die Börsenkreise zu tragen. Von Einzelheiten ist zu erwähnen, daß besonders österreichische Werte bei Beginn erheblicher Nachgaben, wozu auch Verkäufe für Wiener Rechnung wesentlich beitrugen. Ferner waren einzelne Montanwerte, wie Aunetz-Friede und Kattowitz, am Elektromarkt Edison und Siemens erheblich niedriger. Bei der fortschreitenden Kursermäßigung wurden besonders Hansa stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie büßten gegen den Anfangskurs ca. 8 Prozent ein. Aber auch auf den übrigen Umstrittenen gingen die Kurse gleichfalls teilweise weiter erheblich herab. Die nervöse, unzufriedene Haltung war auch für heute das Kennzeichen für den Börsenverkehr. Tägliches Geld 3 Prozent, Ultimo 4½—5 Prozent.

Bei der Seehandlung ist Geld auf kurze Termine ohne Nennung von Sätzen zu haben. Nervöse Schwankungen blieben auch in der zweiten Börsensunde an der Tagesordnung. Schließlich kam aber infolge von Interventionen der Banken, die übrigens schon vorher eingegriffen hatten, eine festere Stimmung zum Durchbruch. Privatdiskont: 4 Prozent.

Handel und Industrie.

Die Rohstoffversorgung des Textilgewerbes.

W. C. Die Rohstoffversorgung des Textilgewerbes zeigt im laufenden Jahre sage- und weh- Zuzunahme. Gegenüber dem ersten Halbjahre 1913 ist vor allem die Versorgung mit Baumwolle stark gewachsen, in zweiter Linie statt Wolle, dann folgt Flachs. Abgenommen hat die Versorgung mit Seide, Jute sowie mit Hanf, Hede, Ramie etc. Es betrug nämlich die Einfuhr abzüglich der Ausfuhr in den ersten sechs Monaten der nachstehenden Jahre in Doppelzentnern:

	1911	1912	1913	1914
Baumwolle	2347975	2304412	2300625	2899029
Wolle	1282776	1314758	1238487	1425922
Seide	33348	32098	29962	26938
Jute	740221	825450	890251	897636
Flachs	218360	302326	104425	250638
Hanf, Hede, Ramie etc.	400873	413389	508260	628748

Im Jahre 1912 war die Versorgung mit Baumwolle stärker als im Jahre 1914, während die Versorgung mit Wolle im laufenden Jahre am größten ist. Die Versorgung mit Seide geht seit 1911 von Jahr zu Jahr zurück. Jute stieg dieses Jahr mit seiner Versorgungslage nicht günstig, geht aber doch über den Liefstand im Jahre 1911 stark hinaus. Flachs steht 1914 am höchsten, während er 1913 niedrig stand. Hanf, Hede, Ramie etc. zeigen gegen 1913 eine Abschwächung, stehen aber sonst höher als in den Vergleichsjahren. Der Bezug von Baumwolle ergibt, daß Britisch-Indien im laufenden Jahre besonders stark an Deutschland geliefert hat, nämlich 488 824 Doppelzentner gegen 261 379 im Vorjahr. Von den Ver. Staaten von Amerika bezogen wir 2136 775 Doppelzentner gegen 1 828 985 im Vorjahre, von Ägypten 264 600 gegen 291 360. An der Einfuhr von Wolle war Britisch-Südafrika mit 265 910 Doppelzentner gegen 169 959 im Vorjahre hervorragend beteiligt; der australische Bund lieferte 435 991 Doppelzentner Merino- und 95 234 Doppelzentner Kreuzschurwolle, Argentinien 306 534 Doppelzentner Kreuzschur- und 85 047 Merinowolle. Auch Neuseeland hat seine Lieferungen stark gesteigert.

Warenmärkte.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 27. Juli 1914. Infolge ungünstiger Ernteberichte aus Rußland, Rumänien und Canada hatte die Festigkeit am Getreidemarkt in der abgelaufenen Woche von Tag zu Tag zugenommen; dazu kam dann noch gegen Ende derselben die Verschärfung der politischen Lage und der Ausbruch des Krieges zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, der vielleicht noch weitere Verwickelungen mit sich bringen kann. Alle diese Umstände veranlaßten eine Preissteigerung für Getreide sowie Mehl und ist besonders grobware Ware sehr gefragt. Die Preise für neuen amerikanischen Weizen haben seit unserem letzten Bericht eine Steigerung von zirka 1 M. per 100 Kilogramm erfahren.

Für unsere Ernte wäre trockenes, beständiges Wetter jetzt dringend nötig; die schweren Gewitter in letzter Zeit haben schon vielfach Schaden angerichtet und verzögern die Ernte.

Unsere heutige Börse stand unter dem Eindruck der politischen Lage und nahm die Verküher eine abwartende Haltung ein.

Das neue Liplatama kommt größtenteils in beschuldigtem Zustand an und wird deshalb hauptsächlich Donausaie gekauft, das in Qualität besser ist.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart Getreide und Samen ohne Sack netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit.

Welsch, württemb.	22,00—22,50	Bertha, irakische	20,00—20,50
" irakisch	22,00—22,50	" anperisch	20,00—20,50
" bayrisch	22,00—22,50	" Meido	20,00—20,50
" rumänisch	22,00—22,50	" Anascher	20,00—20,50
" Oks	24,00—24,75	" kalif. ar.	20,00—20,50
" Saxonische	24,00—24,75	Fußgänger	18,00—18,25
" Alina	23,00—23,75	Mehl, württemb.	18,00—20,00
" Hanz-A.	23,00—23,75	" je nach Qualität	18,00—20,00
" Walle-W.	23,00—23,75	Mehl, amerikan.	18,00—20,00
" Lajda, je nach Qual.	20,00—20,75	" russischer	18,00—20,00
" Kansas II	21,25—21,75	" Liplata	17,50—17,75
" Südafrika	22,00—24,00	" Biced	20,00—20,50
" Austral.	23,00—25,00	" Yellow	20,00—20,50
		" russisch	20,00—20,50
Korn, Stachel	20,00—20,50	Donau	14,75—17,00
" Rapen	20,00—20,50	Kaliforn.	20,25—20,50
		Telugos	21,00—21,50
		Woll Nr. 2	34,00—34,50
		" 1	33,00—33,50
		" 3	31,00—31,50
		" 4	30,00—30,50
		" 5	28,00—27,50

Mehl mit Sack, Kasse mit 1¼, Staats (Württ. Marken). Preis 10,00—10,50 St. netto Kassa ohne Sack.

Berliner Produktionsbörse.

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Im Zusammenhang mit der ruhigeren Auffassung der politischen Lage hatte die Provinz große Verkaufsbefehle gesandt und da auch umfangreiche Begleichungen stüt-

landen, erwies sich die Haltung für Brotgetreide matt. Später jedoch traten vereinzelt Deckungen ein, so daß die Tendenz sich etwas erholen konnte. Haler war infolge von Liquidationen matter. Mais und Rüböl geschäftlos. Der Verkehr war ruhig und ohne Erregung. Weiter: bewölkt.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Charlottenburg: Restaurant Karl Goerke, Cimmitschau: Fleischer Louis Röhrich, Dresden: † Baumiermelner Paul Gumbrecht, Friedland: Kaufmann Rudolf Wokurka, Hamburg: Kassmann Wilhelm Ohlsen, Heilbronn: Maurermeister Hans Höpner, Ingolstadt: Malzfabrikant Heinrich Mayer, Luckenwalde: Möbelfabrikant Rudolf Höhnemann, Ludwigshafen a. Rh.: Bahnbediensteter u. Wirt Johannes Kreiner VI, Naumburg: Hamburger Lebensmittel-Zentrale, Pilsen: Schmittwarenhändler u. Strumpfweber Hirsch Joseph, Pudelwitz: Einkauf- und Absatzverein „Rohlaik“, Rastatt: Kaufmann Aug. Neuß, Reudersburg: Bauunternehmer Ernst Duvé, St. Goar: Werlauer Spar- und Darlehensverein, Schneidemühl: Filzschuhwarenfabrikant Gustav Krause, Soest: Major Rose, Stade: Johannes Oeffmann, Inh. der Firma Heinrich Hagenah, Stuttgart: Verkaufsgeschäftsinhaberin Anna Engelberg.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 28. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war wesentlich befestigt. Insbesondere wurden Beizungen von verschiedenen Seiten getriggt und wurden solche zu 132 Prozent (zirka 6 Prozent über gestern) gehandelt. Geschäft war noch in Seidindustrie-Aktien zu 118,90 Prozent und in Bad. Asselanz-Aktien zu 1750 M. pro Stück. Anfinnkien notierten 500 G. und Zellstoff-Fabrik Waldhof 154 G.

r. Köln, 28. Juli. (Priv.-Tel.) In Köln fand heute eine außerordentliche Generalversammlung der Kölnischen Unfallversicherungs-A.-G. Köln, statt, welche über die Angliederung des Unternehmens an die Feuerversicherungsgesellschaft Colonia, Köln, beschlossen werden sollte. Der Antrag der Verwaltung fand nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit. Dafür waren 468 Stimmen, dagegen 1489, sodaß der Antrag gefallen war. Die Verwaltung bemerkte indes, daß sie für 1527 Stimmen, die ihr zur Vertretung übergeben waren, nicht rechtzeitig die Vollmacht erhalten habe. Sie werde in der nächsten Zeit eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, der abermals der Antrag auf Fusion mit der Colonia unterbreitet werden solle; sie glaube dann die Annahme des Antrages erwarten zu können. Die gleichfalls auf heute einberufene außerordentliche Generalversammlung der Feuerversicherungsgesellschaft Colonia konnte unter den gegebenen Umständen einen Beschluß nicht fassen.

r. Düsseldorf, 28. Juli. (Priv.-Tel.) Vom geplanten Stabeisenverband. In der heute abgehaltenen Versammlung der deutschen Stabeisenwerke wurde der bekannte Vorschlag der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft auf Festsetzung der Beteiligung von der Rohstoffgewinnung erörtert, aber keine Einigung erzielt. Ein großer Teil der Werke war mit dem Vorschlag von Gelsenkirchen einverstanden. Mit dem anderen Teil soll später verhandelt werden. Die Verhandlungen finden in den nächsten Tagen statt.

r. Düsseldorf, 28. Juli. Bei einer Fortführung im zweiten Quartal bei der Zeche „Blaukenburg“ aus Hammerthal a. d. R. von 32 830 gegen 30 835 t im Vorquartal ergibt sich ein Überschuß von 266 M. gegen 9187 M. Hierzu bemerkt die Verwaltung: Gegen das vorige Jahresviertel ist im Zusammenhang mit den Preissteigerungen des Kohlenpreises der Reinerlös für die abgesetzte Kohlenmenge um 1 M. gefallen. Dabei haben sich auch die Selbstkosten um 70 Pf. pro t vermindert, obwohl die Ausgaben für den Holzhauer Querschlag mit 48 663 M. über Betrieb vererbt worden sind. Außerdem sind für die Neuanlagen für Zeche „Vereinigte Hammerthal“ und für Verrechnung der Schuldentilgung insgesamt ca. 25 000 M. in dem Vierteljahre verwendet worden. Wenn nicht unerwartete Schwierigkeiten eintreten, wird angenommen, daß auf der Zeche „Vereinigte Hammerthal“ im Spätherbst die Kohlenförderung aufgenommen werden kann.

Berlin, 28. Juli. In der heutigen Gesellschaftsversammlung des Zinkhüttenverbandes wurde von dem kühleren Geschäftsgang während der Berichtswache Kenntnis gegeben. Es wurde bekannt, daß nicht unwesentliche größere Mengen teils für baldige, teils für spätere Lieferungen Absatz fanden, wodurch auch eine Verminderung der Vorräte von Ende Juli bis Ende Juni zu verzeichnen ist. Mit Rücksicht auf die ungelösten politischen Verhältnisse nahm die Absatzmenge indessen von einer Preisänderung Abstand.

w. Wien, 27. Juli. In einer heutigen Besprechung der Wiener Banken wurde beschlossen, den Zinssfuß für Einlagebücher unverändert zu lassen. Für Kontokorrenteinlagen wurde der Zinssfuß auf 4 Prozent, für gebundenes Geld auf 4½ Prozent festgesetzt.

New York, 27. Juli. (Reuter.) Es wird gemeldet, daß die Annahme von Versicherungsden für Goldsendungen nach Europa zu den laufenden Raten aus Furcht vor Wegnahme der Sendungen auf der Fahrt verweigert wird.

Verantwortlichen:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Freizeiten: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schüttele;

für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos;

Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

